Nr. 27. 1904. Castrop, Freitag, den 19. Februar. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint Montags, Mittwochs, Freitags u. Samstags u. kostet mit dem Unterhaltungsblatt in der Expedition owie durch Boten 1,20 M. Illustr. Blätter 50 Pfg.

Für die Redaktio verantwortlich H. Schmitz Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Insertions-Gebüren Pro Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reclame pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis Nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Telephon Nr. 63. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 66.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel, Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung" bezw. „Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Krieg zwischen Rußland und Japan.

Die Meldungen über Ostasien sind augenblicklich dürftig. Eine sehr sensationelle Nachricht über eine neue Schlacht vor Port Arthur besagt, daß 8 russische Schiffe in den Grund gebort und 10 gekapert seien, während auf japanischer Seite ein Schiff und 3 Torpedoboote gesunken sein sollen. Eine amtliche Bestätigung liegt vor; dagegen scheint wirklich ein zweiter Nachtangriff bei Port Arthur stattgefunden zu haben. Es liegt nämlich auch eine russische Meldung vor, die aber nur über den Untergang von 3 japanischen Torpedobooten, dagegen nichts von russischen Verlusten weiß.

Die beiden von der japanischen Regierung angekauften Kreuzer sind in Japan eingetroffen.

Die Japaner wissen in Betreff ihrer Operation zu Lande das strengste Geheimnis zu bewahren. In Japan finden die Truppenbewegungen nur nachts statt, am Tage sieht man nur Ordonnanzen, die den Reservisten die Gestellungsordres überbringen.

Die japanische Torpedoflotte soll am 14. d. M. die russische Flotte bei Port Arthur wieder angegriffen und ein Schiff beschädigt haben. Nach einer anderen Meldung liegen in Port Arthur jetzt 7 russische Kriegsschiffe beschädigt. Die Russen behaupten, daß 15 japanische Schiffe beschädigt seien. In Wladiwostok sollen 10 russische Torpedoboote vom Eise eingeschlossen und das Geschwader von 4 Kreuzern, das sich in die offene See hinausgewagt hatte, nach Wladiwostok zurückgekehrt sein.

Aus Petersburg wird die bedeutungsvolle Nachricht gemeldet, daß der Generalgouverneur von Turkestan und Generalkommandant der dortigen Truppen, Generalleutnant Iwanow, der sich seit einiger Zeit in Petersburg aufhielt, mit seinem Stabschef wieder nach Taschkent abgereist ist. In militärischen Kreisen verlaute, Iwanow sei angewiesen, Maßnahmen zu ergreifen, um zur Einleitung einer militärischen Aktion auf der Seite von Indien in dem Falle bereit zu sein, daß England eine offene feindselige Haltung gegen Rußland einnehmen oder versuchen würde, irgend in den russischen Interessen nachteilige Unternehmen in Persien oder Tibet auszuführen.

Das amerikanische Staatsdepartement ist der Ansicht, angesichts des Umstandes, daß die Mächte im Prinzip den amerikanischen Vorschlag auf Bewahrung der Neutralität Chinas angenommen haben, sei die Angelegenheit erledigt. Man hält dafür, daß eine ins einzelne gehende Erörterung des Vorschlags zum Zerfall des gegenwärtigen befriedigenden Abkommens führen würde, daher wird jetzt kein Schriftwechsel über die Angelegexheit mehr erfolgen. Es wird bemerkt, daß in dem Falle einer Verletzung der Neutralität Chinas unter Ausschluß der Mandschurei für die Mächte noch Zeit sein werde, sich zu vereinigen, um den Schuldigen Vorstellungen zu machen.

England, Dänemark und Oesterreich-Ungarn haben ihre Neutralität erklärt.

Man befürchtet immer mehr, daß es in China zu erneutem Aufruhr gegen die Fremden kommen werde, namentlich wenn die Japaner weitere Erfolge haben sollten.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag

Sitzung vom 16. Februar 1904.

Im Reichstage führte heute die Fortsetzung der Beratung des Etats des Reichsamts des Innern (Beitrag zur Beteiligung des Reichs an der Weltausstellung in St. Louis) zu einer ausgedehnten Kunstdebatte. Abg. Singer (Soz.) vertrat die Ansicht, daß auch die Sezession in der Ausstellung vertreten sein müsse, da der Besucher der Ausstellung ein Gesamtbild deutscher Kunst erhalten müsse. — Abgeordneter Hennig (kons.) betonte, daß man bei den Vorbereitungen zur Weltausstellung auf dem Gebiete der Kunst von seiten des Bundesrats nicht überall korrekt vorgegangen sei. Er fügte aber hinzu, daß die Kunst immer mit Unterstützung von Fürstlichkeiten das Höchste erreicht habe. Staatssekretär Graf Posadowsky erwiederte gegenüber Angriffen des Abg. Singer, daß er dem Streite zwischen der älteren Schule der Kunst und der Sezession mit kühler Objektivität gegenüberstehe. Bestritten müsse werden, daß man die Sezession überhaupt von der Ausstellung habe ausschließen wollen. Es sei der Sezession auch dafür Gewähr geboten worden, in der Jury nicht majorisiert zu werden. Die Regierung müsse aber der neuen Kunst mit Schärfe entgegentreten, wo sie offenbar entartet sei und ekler Sinnlichkeit diene. Graf Posadowsky warnte davor, einseitig die ältere Kunst zu bevorzugen, sonst werde der Reichstag künftig die betreffenden Positionen nicht mehr annehmen können. — Abg. Müller-Meiningen (frs. Vp.) bezeichnete die heutige Verhandlung als eine imposante Kundgebung des Reichstags für die Freiheit der Kunst. Abg. v. Kardorff (Rp.) bedauerte gleichfalls das Vorgehen des Bundesrats gegenüber der Kunst und betonte, daß der Künstler wie der Politiker sich lediglich von ihrem innersten Gewissen leiten lassen dürfen.

Nach weiterer Debatte wurde der Titel bewilligt.

Sitzung vom 17. Februar 1904.

Der Reichstag führte heute zunächst die zweite Lesung des Etats des Innern zu Ende. Beim Titel des Extra-Ordinariums, 5 Millionen zur Herstellung geeigneter kleiner Wohnungen für Arbeiter und geringbesoldeter Beamten der Reichsbetriebe durch Gewährung von Darlehen an Private und gemeinnützige Unternehmungen, legte auf eine Anfrage des Abg. Singer (Soz.) Staatssekretär Graf Posadowsky dar, die Freiheit des Arbeiters werde durch die Schaffung kleiner Wohnungen seitens der Baugenossenschaften in keiner Weise beschränkt. Der Staatssekretär kündigte zugleich eine Denkschrift an über die bisherigen Leistungen der einzelnen Bundesstaaten und Landesversicherungsanstalten zur Besserung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiter. Nachdem noch Abg. Schrader (frs. Vgg.) der Befürchtung Ausdruck gegeben hatte, daß die Baugenossenschaften immer Mietskasernen errichten müßten, war die Beratung dieses Etats beendet und das Haus wandte sich zur zweiten Lesung des Postetats. Abg. Gröber (Ztr.) forderte eine Verminderung der Arbeitszeit und Erhöhung der Gehälter der Unterbeamten und wünschte außerdem, daß der Bildung von Unterbeamtenvereinen keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt würden. Staatssekretär Krätke betonte, daß eine Erhöhung der Gehälter der oberen und mittleren Beamten erst erfolgen werde, nachdem die Gehälter der Unterbeamten in angemessener Weise erhöht würden. Unterbeamtenvereine, die [illegible] die Postverwaltung hetzen, werde er im Interesse der Disziplin nie dulden. Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Singer (Soz.) und Patzig (nl.) wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 16. Februar 1904.

Das Abgeordnetenhaus führte heute zunächst die allgemeine Besprechung des Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung zu Ende. Dabei stand im Vordergrunde des Interesses die Erstlingsrede des Abg. Korfanty (Pole), der sich mit einer großen Reihe von Uebertreibungen und Verdrehungen gegen einzelne Abgeordnete der bürgerlichen Parteien, namentlich gegen den Abg. Dr. Voltz (nl.) wandte und nachzuweisen suchte, daß den polnischen Bergarbeitern alle Rechte genommen seien. Seine Ausführungen trugen das Gepräge des Unreifen und wurden vom Minister Möller mit einem einzigen Satze dahin abgetan, daß man derlei Bemerkungen außerhalb des Hauses Verleumdungen nenne, was freilich eine nachträgliche Rüge des Präsidenten v. Kröcher zur Folge hatte. Abg. Kirsch-Essen (nl.) legte dar, daß die Bergarbeiterlöhne im Westen seit 1890 eine aufsteigende Tendenz zeige und erklärte sich gegen die geheime Wahl der Knappschaftsältesten in Oberschlesien. Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Jßmer (fkons.) und Brust (Ztr.) wurde die allgemeine Besprechung geschlossen, und der Antrag Hirsch betr die Novelle zum allg. Berggesetz abgelehnt. In einer persönlichen Bemerkung wies Abg. Dr. Voltz (nl.) die Angriffe des Abg. Korfanty zurück, während dieser unter dem Gelächter der Mehrheit erklärte, außerhalb des Hauses würde er, falls der Minister seine Aeußerung wiederhole, sich Genugtuung zu verschaffen wissen. Der Rest des Etats wurde ohne wesentliche Debatte erledigt.

Mittwoch: Handels- und Gewerbeetat.

Sitzung vom 17. Februar 1904.

Das Abgeordnetenhaus hatte heute bei Beratung der Handels- und Gewerbeverwaltung Gelegenheit, sich über die Wirkung des Warenhausgesetzes Rechenschaft zu geben. Es lag vor ein Antrag Fuchs (Ztr.) auf Verschärfung des bestehenden Gesetzes. In seiner Begründung des Antrags bezeichnete Abg. Fuchs (Ztr.) es als Aufgabe der Gesetzgebung, ein Ueberwuchern des Großkapitals zu verhindern und betonte, daß die Zurückdrängung des Großkapitals gerade auf dem zur Debatte stehenden Gebiete noch möglich sei. Minister Möller bekannte sich zum Erstaunen der großen Mehrheit zu der merkwürdigen Ansicht, daß die in den Warenhäusern verkörperte kaufmännische „Intelligenz" nicht noch mehr bedrückt und besteuert werden dürfe, und hielt die Zeit für eine Reform des Warenhausgesetzes für noch nicht gekommen. Ihm traten die Abgg. Eckert (fkons.) und Hammer (kons.) mit Entschiedenheit entgegen, indem sie darlegten, daß das Kennzeichen der Warenhäuser nicht die größere Intelligenz, sondern die größere Kapitalmacht sei, und daß alle Mittel der Gesetzgebung in Anwendung gebracht werden müßten, wenn es gelte, den selbständigen Mittelstand zu erhalten. Gegen den Antrag Fuchs erklärten sich die Abgg. Funck (frs. Vp.), Broemel (frs. Vgg.) und — Graf Moltke (fkons.). Der Antrag wurde der Kommission für Handel und Gewerbe überwiesen, ebenso ein Antrag Funck (frs. Vgg.), der eine progressive Gestaltung des Gewerbesteuergesetzes unter Abzugsfähigkeit der Kapitalschulden erzielt.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Der Kaiser soll nach einer Meldung des „Lok.-Anz." an Bord der „Hohenzollern" eine Mittelmeerfahrt antreten. Dienstag Abend hat bei Hofe der 4. und letzte Ball in diesem Winter stattgefunden.

— Wie der Kriegsminister in der Budgetkommission des Reichstages mitteilte, hat man in den königlichen Werkstätten ein Kompromiß-Geschütz (Krupp-Erhardt hergestellt, das als Modellgeschütz im Frühjahr d. J. dem Kaiser vorgeführt werden soll. Wir müssen Schutzschilde haben, weil die Franzosen solche eingeführt haben. Das französische Geschütz ist zu schwer. Unsere Geschütze sind schon heute besser.

— Die Budgetkommission des Reichstages hat Dienstag bei Beratung des Militäretats einstimmig eine Resolution angenommen, daß mittellosen Eltern, welche ihre beim Heere schwer erkrankten Söhne besuchen, eine Beihülfe zu den Reisekosten erhalten sollen. Alsdann entspann sich eine Debatte über die Abkommandierung von Truppen zu Spalierbildungen. Die Abgg. Müller-Fulda (Z.) und v. Elern (k.) erklärten, daß durch solche Kommandierungen die Truppen ihrem Zweck entsprechend, der Dienst beeinträchtigt und große Kosten verursachen würden. Abg. v. Staudy (V) tritt für solche Abkommandierungen ein, während Abg. Dr. Müller-Sagan (Frs. Vp) sie entschieden bekämpft im Interesse des Dienstes und der Schlagfertigkeit der Armee. Kriegsminister v. Einem erklärt, daß die Repräsentation bei Fürstenbesuchen allgemein üblich sei und in anderen Ländern noch weit umfangreicher stattfände; die Militärverwaltung habe darauf keinen Einfluß. Er, Redner, glaube auch nicht, daß dadurch der militärische Dienst geschädigt werde. Abg. Prinz von Arenberg (Z.) hält die häufige Kommandierung von Eskorten als Ehrenbegleitung für ebenso kostspielig als im Interesse des Dienstes wenig wünschenswert. Weiter dürfte interessieren, daß die Ostmarkenzulagen für die Militärbeamten in den Provinzen Posen und Westpreußen abgelehnt worden sind.

— Die Konservativen brachten im Reichstag eine Resolution zu dem Etat des Reichs-Justizamts ein, in welcher sie die Regierung um die Einbringung eines Gesetzentwurfes ersuchen, wonach zur größeren Sicherung der bei dem Betriebe von Kraftfahrzeugen Verunglückten die Kraftfahrer zu einer Unfallberufsgenossenschaft vereinigt und beitragspflichtig erklärt werden sollen und die Genossenschaft für den Schaden aufzukommen hat.

— Der Gesetzentwurf, betreffend die Gründung neuer Ansiedelungen in den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen und Westfalen ist dem Herrenhause zugegangen. In der Begründung heißt es: Schon seit einer Reihe von Jahren wird von vielen Seiten darüber Klage geführt, daß namentlich in den älteren Provinzen die geltenden Gesetze ihrem Zwecke nicht mehr genügten. Insbesondere wird hervorgehoben, daß sie nicht ausreichten, um die bei den Neugründungen von Wohnstätten in Betracht kommenden privaten und öffentlichen Interessen vor Beeinträchtigung zu schützen, und daß sie nicht die erforderliche Handhabe gewährten, um der Errichtung lebensunfähiger Ansiedlungen und Kolonien entgegentreten zu können. Aus diesen Gründen ist wiederholt die Notwendigkeit einer Abänderung der betr. gesetzlichen Bestimmungen betont worden. Auch die Staatsregierung hat sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß die Ansiedlungsgesetzgebung in den älteren Provinzen verbesserungsbedürftig ist. Der Landtag hat sich desgleichen mehrfach mit dieser Frage beschäftigt.

— Im Zirkus Busch zu Berlin hat Montag die Jahresversammlung des Bundes der Landwirte stattgefunden. Die Hauptführer Dr. Rösike und Dr. Hahn schlugen gegen früher mildere Töne an. Dr. Rösike versicherte ausdrücklich, der Bund wolle „nicht mehr so stürmisch und übermütig" sein, wie in früheren Jahren. Dr. Hahn ermahnte den Reichskanzler, „die Kürassierstiefel anzuziehen und dem Ausland auf die Hühneraugen zu treten". Die anderen nichtoffiziellen Redner schlugen kräftigere Töne an. Im übrigen wurden die vorgeschlagenen Resolutionen, in welchem die Kündigung der Handelsverträge und strenge Ueberwachung der Börse 2c. vorgeschlagen wurde, von der zahlreich besuchten Versammlung angenommen.

— Beim Festmahle des Landwirtschaftsrats hat auch der Präsident des Reichstages, Graf Ballestrem, eine Rede gehalten, in welcher er sich als Agrarier bekannte und unter anderem sagte: „Auf den Reichstag können Sie sich verlassen. Denn wenn die neuen Handelsverträge landwirtschaftsfreundlich ausfallen, dann werden sie, meine Herren, vom Reichstag sicher angenommen werden. Wenn sie aber nicht landwirtschaftsfreundlich sein sollten, — dann freilich wäre die Sache zweifelhaft." (Bravo.)

— Die Budgetkommission des Reichstags hat von den zu weiteren Anschaffungen für Zwecke der Fußartillerie (Belagerungs- und Küstenartillerie, sowie schwere Artillerie des Feldheeres) geforderten 10 Mill. Mk. gegen die Stimmen der Kons. und Nationalliberalen, 2 Millionen gestrichen, obgleich Generalleutnant Sixt v. Arnim die Forderung mit vertraulichen Mitteilungen begründet hatte.

— Im Wahlkreise Eschwege-Schmalkalden ist voraussichtlich Stichwahl erforderlich zwischen dem soz. Kandidaten Hugo und dem antisemitischen Kandidaten Raab.

— Der Landesverein Preußischer Volksschullehrerinnen hat dem Hause der Abgeordneten eine Petition überreicht, in der er bittet, bei Beratung des Gesetzentwurfs Nr. 9, die Verpflichtung zum Be-

---

Das vierte Gebot.

Roman von Reinhold Ortmann. 29

„Nur was die Freundschaft Dir eingiebt, sollst Du ihr sagen, um sie meiner Werbung geneigt zu machen, und wenn Du mir diesen Wunsch erfüllst, so zweifle ich nicht an einem glücklichen Erfolg, denn es ist noch nicht gar so lange her, daß ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe, welche Wunder so ein warmherziges Freundeswort bewirken kann."

Nordenholz hatte die Hände über dem Gefäß seines Degens zusammengelegt und während er so gerade vor sich hinausblickte, ahnte er wohl selbst nicht, ein wie verräterischer Schatten auf seinem Antlitz lag. „Wenn es sich um etwas anderes handelte, Kurt, aber dies, gerade dies! Und glaubst Du denn, daß Fräulein Haidenroth mich überhaupt anhören würde? Ich bin ihr nichts anderes, als eine flüchtige Bekanntschaft, die obendrein nur unangenehme Erinnerungen und Empfindungen in ihrem Herzen weckt, wie sollte sie mir da das Recht einräumen, über die bedeutsamste und intimste Angelegenheit ihres Lebens mit ihr zu sprechen?"

Aber Kurt Hedtmondt schien nicht geneigt, irgend welchen Einwendungen Gehör zu geben. „Du kannst um die geeigneten Mittel nicht in Verlegenheit sein, wenn es Dir nur Ernst ist mit dem Wunsche, mir einen wirklichen Freundesdienst zu erweisen. Und vielleicht hat Dein Wort mehr Gewicht für sie, als Du selber es jetzt glaubst, hast Du doch ihr und ihrer Mutter mit Daransetzung des eigenen Daseins das Leben gerettet. Dergleichen bleibt niemals ganz ohne nachhaltige Wirkung auf ein Mädchenherz."

Nur ein ganz leiser, kaum merklicher Anflug von schmerzlicher Bitterkeit war in seinen letzten Worten gewesen, und Nordenholz, wie mannhaft er sich auch beherrschen mochte, kämpfte viel zu sehr mit seiner eigenen mächtigen Bewegung, als daß er es hätte bemerken sollen. Er hatte sich aufgerichtet, und mit einem letzten Versuch, den Sinn des Freundes zu ändern, sagte er: „Erlaß es mir, Kurt, ich bitte Dich darum! Gerade weil ich Dein treuer Freund bin und weil ich es auch künftig bleiben möchte, bitte ich Dich, es mir zu erlassen! Führe Deine Sache selbst, wie es dem Soldaten geziemt, und sie wird dann ohne Zweifel besser aufgehoben sein, als sie es in meinen Händen wäre."

„Du weigerst Dich also wirklich, mir die erste bedeutsame Bitte zu erfüllen, die ich unter Berufung auf unsere alte Freundschaft an Dich richte?"

Wohl eine Minute sahen sie einander schweigend an, dann reichte Nordenholz dem Ulanenoffizier seine Rechte. „Nein, ich weigere mich nicht, obwohl ich Dir dankbar gewesen wäre, wenn Du mir gerade dies hättest ersparen können. Doch genug, Du beharrst dabei, und es ist selbstverständlich, daß ich Dir meinen Beistand nicht versage, wo Du seiner zu bedürfen glaubst. Ich werde thun, was in meinen Kräften steht, und wenn es mir trotz meines redlichen Willens nicht gelingen sollte, Dir zu Deinem Glücke zu verhelfen, so wirst Du nicht einen Mangel an Freundschaft dafür verantwortlich machen dürfen."

„Gewiß nicht, Hellmut!" versicherte Hedmondt mit Wärme. „Wie auch immer der Ausgang sein möge, ich werde dieses Tages allezeit eingedenk bleiben."

„Und Du willst, daß ich noch heute mit Fräulein Isa spreche? Ich fürchte nur, daß sich in der Unruhe eines Festes kaum Gelegenheit dazu finden werde."

„Gerade heute viel leichter als sonst, und im äußersten Fall werde ich irgend einen Geniestreich ersinnen, um die Gelegenheit herbeizuführen. Auf Wiedersehen denn heute abend. Deine Rosen werde ich Isa auf ihr Zimmer senden. Sie selber soll Dir, wenn Du wiederkommst, sagen, ob sie ihr Freude bereitet haben."

* * *

Das Abendessen im großen Speisesaal war zu Ende, ein glänzendes Mahl mit auserlesenen Gerichten, feurigen Weinen und nicht minder feurigen Trinksprüchen, von denen kein einziger mit so stürmischem Jubel aufgenommen worden war, als der Toast auf das in holdseligster Lieblichkeit strahlende Geburtstagskind. In der That gab es unter den Gästen des Regierungspräsidenten keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß Isa Haidenroth niemals schöner und bezaubernder ausgesehen habe, als an diesem Abend, und die glückliche Kommerzienrätin hatte kaum je in ihrem Leben so viele artige und schmeichelhafte Komplimente über ihre Tochter zu hören bekommen, als an diesem Abend.

Bald nach aufgehobener Tafel eröffneten zur Freude der jungen Welt die Klänge einer Polonaise den Ball, welcher das wohlgelungene, kleine Fest beschließen sollte.

In der ersten Pause suchte Kurt den Hauptmann auf und zog ihn beiseite. „Du hast Dein Versprechen doch nicht vergessen, Hellmut?" flüsterte er, und in seinen Augen war ein eigentümliches Flimmern. „Die Stunde, da Du es einlösen sollst, ist jetzt gekommen. Hast Du eine Tänzerin für den Walzer engagiert, den man jetzt spielen wird?"

„Nein."

„Um so besser. Suche Dich gegen das Ende des Tanzes unauffällig zurückzuziehen und begieb Dich in den Wintergarten. Ich werde dafür sorgen, daß Du dort Gelegenheit findest, ungestört mit Isa zu sprechen."

„Du glaubst also noch immer, daß gerade der heutige Abend, der mir selber so überaus ungeeignet erscheint . ."

„Nein, nein, unterbrach ihn Kurt beinahe heftig. „Keine Einwendungen mehr! Ich habe Dein Wort und ich werde Dich desselben unter keinen Umständen entbinden. Heute abend noch muß es sich entscheiden! Es giebt gewisse Dinge, die man rasch thun muß, weil später vielleicht Mut und Kraft fehlen, sie überhaupt noch zu vollbringen."

Und er war wieder in dem bunten Gewühl der Tanzenden verschwunden, ehe Nordenholz ihn um eine Erklärung seiner letzten, etwas rätselhaften Worte hätte ersuchen können. Wenn er vorhin die Polonaise mit seiner Tischdame getanzt hatte, so suchte Kurt jetzt Isa auf, um sie für den Walzer zu engagieren. Nur durch eine Verbeugung hatte er sie aufgefordert, und seine fest zusammengepreßten Lippen blieben auch noch stumm, als die zierliche Gestalt sich leicht und graziös in seinen Arm schmiegte.

Sie hatten schon eine kleine Weile getanzt, als Isa endlich schüchtern fragte: „Bist Du mir denn böse, Kurt? Seit heute mittag hast Du kaum ein einziges Wort mit mir gesprochen. Ich habe mir den Kopf zerbrochen, womit ich Dich gekränkt haben könnte; aber es ist mir trotz alles Nachdenkens nichts eingefallen."

In seinem Gesicht zuckte es, aber es war doch wieder der alte liebenswürdige Klang in seiner Stimme, als er erwiderte: „Wie wäre das auch möglich gewesen, Isa, da Du mir in der That wissentlich nicht das kleinste Leid zugefügt hast. An Dir ist es vielmehr, mir zu verzeihen, wenn Dir mein Benehmen unfreundlich erschien. Vielleicht trug eine Geschichte die Schuld daran, die mir heute erzählt wurde, und die mich seitdem unausgesetzt ernstlich beschäftigt, weil sie einen meiner liebsten Freunde betrifft."

Fragend erhob Isa die schönen Augen zu seinem Gesicht. „Einen Deiner Freunde? Vielleicht den Hauptmann v. Nordenholz?"

„Ich bin nicht berechtigt, einen Namen zu nennen; aber ich wäre sehr erfreut, liebe Isa, wenn Du mir erlauben wolltest, Dir die kleine Geschichte zu erzählen. Es handelt sich da um eine jener Fragen, auf welche ein reines Frauenherz sicherlich viel besser und richtiger Antwort zu geben weiß, als der klügelnde Verstand der Männer."

„Willst Du mir und meinem unbekannten Freunde zulieb versuchen, eine solche Antwort zu finden?"

Mit einigem Erstaunen hatte sie ihm zugehört, aber der Ernst in seinen Mienen und die Bewegung in seiner Stimme, welche jeden Gedanken an einen übermütigen Scherz ausschlossen, hatten sie sogleich für seine Bitte gewonnen. „Gewiß, Kurt!" sagte sie einfach. „Obwohl ich fürchte, daß Du da eine viel zu hohe Meinung von meiner Erfahrung und Weltkenntnis hegst. Aber wenn es eine traurige Geschichte ist, wie ich nach der Einleitung fast vermute, so verschieben wir es vielleicht besser auf morgen."

Sie hatten aufgehört zu tanzen und waren Arm in Arm durch den Saal geschritten. An der Flügelthür, die in das anstoßende Speisezimmer führte, nötigte Kurt seine Base durch einen sanften Druck, stehen zu bleiben.

„Erscheint Dir das Opfer nicht gar zu groß, liebe Isa, so möchte ich Dich allerdings bitten, mir gerade jetzt eine Viertelstunde zu schenken. Ich verspreche Dir auch feierlich, daß es Dich nicht traurig machen wird."

Sie widerstrebte nicht, als er sie durch den Speisesaal nach dem Wintergarten hinüberführte, in welchem sich, wie der Leutnant richtig vermutet hatte, niemand aufhielt. Die drückende, feuchtschwüle Luft in dem großen, mit Pflanzen überfüllten Raume war ja auch in der That sehr wenig danach angethan, den von Wein und Tanz erhitzten Gästen Kühlung und Erquickung zu bieten. Sie legte sich vielmehr mit dumpfen, fast beklemmenden Druck auf Brust und Stirn, und etwas Berauschendes, sanft Betäubendes war in dem süßen Duft der blühenden Orchideen, wie in dem monotonen Plätschern des Springbrunnens, der sich aus einem Bosquet inmitten des Raumes erhob.

Nur vereinzelt waren Lampen aufgestellt worden, deren Licht durch buntfarbige Schleier von leichtem, durchsichtigen Seidengewebe noch abgedämpft wurde und das Blattgewirr der tropischen Pflanzengruppen nur auf kurze Entfernungen hin durchdrang. 106,18

tuch ländlicher Fortbildungsschulen in Hessen-Nassau betreffend, den Gemeinden das Recht zu geben, den Fortbildungsschulzwang auch auf die Mädchen auszudehnen.

— Pater Pieper von der deutschen Mission in Steyl soll, dem Giornale d'Italia zufolge, an Stelle des Bischofs Anzer zum apostolischen Vikar in Tschantung ernannt worden sein.

— Neuregelung der Gerichtsferien. Im Reichsjustizamt finden, wie verschiedene Blätter hören, Vorbereitungen statt, die darauf deuten, daß in absehbarer Frist eine reichsgesetzliche Neuregelung der Gerichtsferien beabsichtigt ist.

— Aus Deutsch-Südwestafrika wird über einige Zusammenstöße mit den Hereros berichtet, bei denen auf deutscher Seite einige getötet und verwundet worden sind.

Ausland.

Oesterreich. Polnische Hörer der Lamberger Universität und Landwirtschafts-Akademie in Dublany richteten zu Händen der englischen Gesandtschaft in Tokio ein für die dortige japanische Universitätsjugend bestimmtes Telegramm, in welchem den japanischen Komilitonen Sympatie mit dem Wunsche weiterer Siege ausgedrückt wird. Das Telegramm enthält weiter die Bitte, den in der russischen Armee dienenden Polen, welche insgesamt mit den Japanern sympatisieren, jedoch zwangsweise kämpfen müssen, freundlichst zu gedenken.

Rußland. In Petersburg verlautet, daß am Baikalsee 100 russische Soldaten erfroren oder infolge der Kälte schwere körperliche Leiden erlitten haben.

— Die Regierung hat für 50 Mill. Rubel Noten ausgegeben. Der Krieg fängt an, sich finanziell bemerkbar zu machen.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 19. Februar 1904.

* Deutscher Flotten-Verein. In Ausführung eines Beschlusses der Hauptversammlung vom 29. März 1903 veranstaltet der deutsche Flotten-Verein unter seinen Mitgliedern eine Gesellschaftslotterie, deren Ertrag Seewohlfahrtszwecken zugeführt werden soll. Von Jahr zu Jahr mehren sich die Anforderungen, die nach dieser Richtung an den Verein herantreten. Da aber die laufenden Mittel zu einer wirklich werktätigen Beihülfe nicht ausreichen, soll dazu die Lotterie die Möglichkeit bieten. Die Reinerträge sollen solchen Wohlfahrtsbestrebungen zur Verfügung gestellt werden, die es sich zur Aufgabe machen, den Angehörigen unserer Kriegs- und Handelsflotte helfend zur Seite zu stehen. Der Gewinnplan sieht eine größere Zahl von Gewinnen vor, der Hauptgewinn beträgt 20000 Mk. — Lose werden nur an Mitglieder des deutschen Flotten-Verein abgegeben und können bei den Kreis- und Ortsgruppen sowie durch die Vertrauensmänner des deutschen Flotten Vereins zum Preise von 1 Mk. bezogen werden.

* Der diesjährige Fastenhirtenbrief des Herrn Bischofs Dr. Wilhelm Schneider behandelt im Anschlusse an ein früheres Hirtenschreiben die Tugend der Hoffnung, die in einem aufrichtigen und innigen Gottverlangen und in einem festen und kindlichen Gottvertrauen besteht, und zwar in stetem Hinblick auf das Leiden und Sterben, aber auch auf den Triumph Christi und die Geschicke seiner Kirche.

* Gefeiert wurde gestern auf Zeche „Erin" infolge Absatzmangel von Koks. Die Zeche hat größere Mengen aufgestapelt der Absatz ist indes nicht entsprechend.

* Pech hatte der Anstreichergeselle Clemens Westerloh in Raurel. Sich auf der Durchreise befindend, wollte er, da er kein Geld mehr zu Mittagessen hatte, sich dieses fechten. Er wurde aber dabei ertappt und dem hiesigen Polizeigefängnis überführt.

* **Castrop-Schwerin.** Am Dienstag waren es 25 Jahre, seitdem der Schlosser Johann Britsch auf Zeche „Graf Schwerin" beschäftigt ist. Dem Jubilar zu Ehren fand am Abend im Kruse'schen Lokale eine gemütlich verlaufene Feier statt. Direktor Herr Klüsener feierte den Jubilar in einer Ansprache und überreichte demselben namens der Gewerkschaft als Anerkennung für treue Dienstleistung ein Sparkassenbuch über 300 Mark. Die Beamten und Werkstättenarbeiter widmeten ihrem beliebten Kollegen eine goldene Uhr mit Kette und einen Sessel.

□ **Bahnhof Raurel.** Im hiesigen ev. Arbeiterverein wird den Mitgliedern und den Gästen am Sonntag, den 21. d. Mts. ein seltener Genuß geboten. Dem Vorstand ist es nämlich gelungen, Herrn Rezitator Jacobs aus Broich zu gewinnen, der am genannten Tage von nachmittags 4 Uhr ab im Vereinslokale bei Herrn Gastwirt Fels hierselbst seine eigenen Dichtungen vortragen wird. Bisher ist Herr Jacobs bereits in den größten Städten Deutschlands mit außerordentlichem Erfolge aufgetreten, so in Berlin, München, Dresden, Leipzig, Braunschweig, Kassel, Bremen, Stettin, Magdeburg rc., auch sind ihm Dank- und Anerkennungsschreiben von hohen und höchsten Stellen in reichem Maße zu teil geworden, so von Sr. Majestät, unserm Kaiser u. Könige, und den meisten regierenden Fürsten Deutschlands Da die Gesangabteilung des Vereins, welche in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon anerkennenswerte Fortschritte gemacht hat, mitwirken und der Ueberschuß der Einnahme (à Person Mk. 0.50) dem Kirchbau der ev. Gemeinde Habinghorst zu gute kommen wird, so ist auf regen Besuch schon des guten Zweckes halber mit Sicherheit zu rechnen; selbstverständlich werden auch höhere Gaben an der Kasse mit Dank entgegengenommen.

* **Heurichenburg.** In der Nacht vom Freitag auf Samstag drang ein Mann in das Schlafzimmer des hier übernachtenden Fuhrunternehmers Opitz ein. Nachdem der Eindringling eine elektrische Taschenlampe entzündet hatte, gab er drei Schüsse auf den Schlafenden ab, wovon einer D. in den Unterleib traf.

* In **Dorstfeld** wurde einem Straßenbahnschaffner, während er im Wagen saß, der vor der Zieglerschen Wirtschaft hielt, ein Portemonnaie mit 119 Mark aus der Manteltasche gestohlen.

* **Dortmund.** Die Emscherregulierung wird nach der „Rh.-W. Z." jetzt wohl bald zur Durchführung kommen. Die Kosten sind mit rund 70 Mill. Mk. veranschlagt. Die großen Städte, wie auch die interessierten Gemeinden sollen die Geldmittel in ratierlichen Anteilen aufbringen. Dortmund hat an der Emscherregulierung als Schmutzwasserstraße nach dem Rhein nicht ein so großes Interesse wie Gelsenkirchen, Bochum u. s. w., weil es seine Abwässer auf seine Rieselfelder ableitet. Diesen Standpunkt vertrat der Oberbürgermeister im Provinziallandtage. Er wies darauf hin, daß bezüglich der Kostenverteilung für Dortmund ein anderer Modus gefunden werden müßte. Auf diese Anregung hat man jedoch, wie aus dem Entwurf über die Kostenverteilung hervorgeht, keine Rücksicht genommen. Dortmund dürfte sich jedenfalls kaum dabei beruhigen.

* In **Lünen** wurde der 26jährige Metzgergeselle B. auf dem Boden seines elterlichen Hauses, in dem er wohnte, erhängt tot aufgefunden. B. trank viel und war ein gewalttätiger Mensch, der sich vor einigen Tagen sogar an seinem Stiefvater vergriffen und diesen verletzt hat.

* Der „Westf. Volksztg." zufolge brennt seit Samstag Abend infolge Entzündung eines Kohlenflötzes eine Grube der Zeche „General" in **Weitmar.** Fünf Pferde sind bereits verbrannt.

* **Bruch.** Ein auswärtiger Lotteriekollekteur, der hier und in der Umgebung verbotene Lose vertrieben, ließ kürzlich seinen Kunden Nachricht zugehen, daß sie nahmhafte Beträge gewonnen hätten. Es gelang ihm auch, von einzelnen Abnehmern im voraus sehr ansehnliche Beträge, man spricht von 300, 150 Mk. rc. für Porto rc. zu erlangen. Lange konnte er sich seiner Schwindelmanöver jedoch nicht erfreuen, den, die avisierten Gewinne blieben aus, sodaß der Betrug herauskam. Der Kollekteur wurde dieser Tage verhaftet.

* **Münster.** Im Hause Antoniusstraße Nr. 23 geriet der Arbeiter Hochschulte mit seinem jüngeren Bruder in Streit, in dessen Verlauf der ältere zum Messer griff und seinem Gegner die Pulsader durchschnitt. Der Verletzte wurde dem Hospital überführt, wo er alsbald infolge des erlittenen Blutverlustes verstarb.

* **Münster.** In der Farbwarengroßhandlung von Lagemann Nachf. auf dem Roggenmarkt brach Mittwoch Mittag gegen 12 Uhr Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit an Ausdehnung zunahm und das ganze Haus bis auf die Umfassungsmauern einäscherte. Sodann ergriffen die Flammen das Warenhaus von Steinberg u. Cie. Auch dieses wurde gänzlich zerstört. Bei dem herrschenden Winde besteht die Gefahr, daß das Feuer sich noch weiter ausdehnt. Insbesondere ist die anstoßende Hirschapotheke stark gefährdet.

* **Münster.** Der wegen Mordes an der Näherin Fiege in Untersuchungshaft befindliche Knecht Holtrup wurde in seiner Zelle laut „Westf. M." erhängt aufgefunden. Aufgefundene Spuren ergaben, daß Holtrup in der Nacht vergeblich einen Ausbruch versucht hat. Nach Mitteilungen eines Mitgefangenen unterliegt es keinem Zweifel, daß Holtrup der Mörder der Fiege gewesen, er hatte sich dem Häftling gegenüber in Andeutungen als Täter bekannt.

* Auf dem Kanal bei der Schleuse in **Alteurheine** verbrannten zwei größere Fahrzeuge, die mit Torfstreu beladen waren.

* **Minden.** Bei einem Gewitter traf ein Strahl die Mühle in dem Dorf Friedewalde und schlug einen Flügel ab, ferner tötete der Strahl ein Pferd, lähmte einen Mann an der linken Seite und richtete sonst noch unter den Sachen Verwüstungen an. Ein bei dem Verunglückten stehender Mann blieb unverletzt.

* **Gelsenkirchen.** In Danzig wurde dieser Tage, wie kurz berichtet, der Marine-Feuerwerks-Oberleutnant Hammerstein tot aufgefunden. Man nahm anfangs an daß der Offizier Selbstmord begangen habe, jetzt hat jedoch, wie berichtet wird, die Leichenschau ergeben, daß nicht Selbstmord, sondern Mord vorliegt. An der Leiche wurden drei Schußwunden und 15 Stichwunden durch einen Säbel festgestellt. Des Mordes verdächtig ist sein Bursche, der Matrose Klieschies von der 1. Matrosen-Division, er ist verhaftet worden. Der Mann hat eine Säbelwunde an der linken Hand.

* Von dem Dache des Neubaues des Stationsgebäudes in **Gelsenkirchen** stürzten zwei Dachdeckergesellen herunter und blieben auf der Stelle tot.

* **Gelsenkirchen.** Eine bislang noch unbekannte Person ging zu den zu einem hiesigen Spezialgeschäft gehörigen Filialen, stellte sich als Angestellter der Firma vor und erhob dann gegen Quittung die Kassenbestände. Da in den Filialen weibliches Personal ist, kann man sich das Gelingen eher erklären. Die abgehobenen Summen sind sehr bedeutend.

* In **Essen** verschied der Hotelbesitzer Hartmann, Vater des unglücklichen jungen Mannes, welcher durch die Frevlerhand Hüsseners Ostern 1903 seinen Tod fand. Seit dem Tode seines Sohnes hat sich Hartmann vom öffentlichen Leben zurückgezogen. Sein Wort, „in einem Jahre werde ich meinen Sohn ja wiedersehen," ist jetzt in Erfüllung gegangen.

* **Essen.** Laut Anschlag an den Kruppschen Werken hat Frau Krupp anläßlich des heutigen Geburtstages ihres verstorbenen Mannes 500000 Mk. zum weiteren Ausbau der Invalidenkolonie Altendorf zur Verfügung gestellt und ersucht zugleich das Direktorium, die Einrichtung zu treffen, daß jedem Arbeiter, der eine 25jährige Dienstzeit hinter sich hat — zur Zeit sind in Essen und in den anderen Krupp'schen Werken rund 200000 Personen beschäftigt — ein Geldgeschenk von 100 Mk. und ein Erinnerungszeichen überreicht wird.

* Selbstmord durch Erhängen beging im Gerichtsgefängnis in **Essen** ein dort untergebrachter Untersuchungsgefangener namens Köppchen, ein junger Mensch unter 18 Jahren.

* **Dahlhausen.** Der Fahrsteiger Hüsken in Weitmar fiel beim Rosenmontagszug, den er auf einem dekorierten Leiterwagen mitmachte, vom Wagen herunter und wurde so schlimm überfahren, daß er schon nach einer halben Stunde starb. — Am Sonntag wurde der Prokurist der Firma Dr. C. Otto u. Komp., Herr Albert Schwarz, zu Grabe getragen. Zu dem Leichengefolge gehörte auch der ältere Bruder des Verstorbenen, Herr Ingenieur Schwarz in Dortmund. Als dieser vom Kirchhof heimkehrte, klagte er über Uebelkeit, legte sich im Hause seines verstorbenen Bruders zu Bett, und heute Nacht ist er nun ebenfalls gestorben. Herr Schwarz war seit längerer Zeit herzleidend. Er hinterläßt eine hochbetagte Mutter, Frau und drei Kinder.

* Auf der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" in **Bruchhausen** wurde ein Bergmann durch vorzeitige Explosion eines Sprengschusses getötet, zwei andere haben den Verlust eines Auges zu beklagen.

* **Düsseldorf.** Eine ganze Reihe große Rohheiten sind hier während der Fastnachtstage vorgekommen. Zu einer wüsten Schlägerei kam es in der Düsselstraße, wo ein Küfner durch mehrere Messerstiche in den Hals lebensgefährlich verletzt wurde. — In der Liefergasse wurde ein alter Invalide, der mit kleinen Gegenständen hausierte, anscheinend mit einem Schlagring schwer verletzt. Bei einer Schlägerei in der Kölnerstraße wurden mehrere Revolverschüsse abgegeben. Eine Kugel traf einen Fabrikschlosser ins Bein. Auch an anderen Stellen wurden aus geringfügigen Anlässen scharfe Revolverschüsse abgegeben, so in der Kirchfeld-, Jahn- und Kasernenstraße, wobei indessen glücklicherweise niemand verletzt wurde. In der Kronprinzenstraße wurde der Arbeiter Hemp durch 16 Messerstiche schwer verletzt aufgefunden; in der Flingerstraße fand man einen Arbeiter mit zertrümmerter Schädeldecke. In der Luisenstraße wurde ein Stuckateur lebensgefährlich verletzt, auf dem Fürstenwall wurde ein Polizeibeamter, der bei einer Schlägerei einschreiten wollte, schwer verletzt. Außerdem berichtet der Polizeibericht von einer Reihe ähnlicher Vorkommnisse, bei denen Schußwaffen und das Messer eine bedauerliche Rolle spielten. — Auch am 2 Fastnachtstage, dem Rosenmontag, kam es zu verschiedenen Ausschreitungen, wenn sie auch in erheblich geringerer Anzahl als am Sonntag blieben, die sich in der Kölnerstraße abspielten. In dem einen Falle wurde der Arbeiter Michael K., in der Linienstraße wohnhaft, mehrmals mit einem Messer derart in den Halswirbel gestochen, daß er nach dem Barackenkrankenhause gebracht werden mußte. Der Täter wurde festgenommen. Im anderen Falle wurde der Fabrikarbeiter Karl P. aus der Lessingstraße schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Der Täter ist in diesem Falle noch nicht ermittelt. — Ueber den Verkehr ist festgestellt, daß mit der Eisenbahn nach Düsseldorf 16000 Personen kamen.

* **Cleve.** Zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilte die Düsseldorfer Strafkammer den Handelsmann Martin von hier, weil er seine Frau fortgesetzt in brutaler Weise mißhandelt hat, so daß sie in Siechtum verfallen ist.

* **M.-Gladbach.** Ein junges Mädchen von auswärts, das hier den Posten einer Friseuse bekleidete, machte einen Selbstmordversuch, indem es sich eine Revolverkugel in den Unterleib schoß. Die Verletzung ist schwer. Das Mädchen war beschuldigt worden, in einer früheren Stellung einen Diebstahl begangen zu haben. Aus Kummer über diese Beschuldigung, die anscheinend grundlos ist, hatte es dann zum Revolver gegriffen.

* **M.-Gladbach.** Bei der Verhaftung eines Deutzer Kürassiers wurden die Polizeibeamten von einer zum Teil maskierten Volksmenge angegriffen und erheblich verletzt. Auf dem Polizeiamt erhielt ein Kommissar von dem Kürassier einen Fußtritt gegen den Unterleib, wodurch der Beamte dienstunfähig wurde.

* **Viersen.** Einen schaurigen Fund machten Sonntag Morgen früh Bewohner der Sektion Bockert. Als sie zur Kirche gingen, sahen sie, nach der „Westd. Landesztg." vor dem Tore der Ackerin Witwe Hüpkes einen Maskierten auf der Erde liegen. Man trug ihn in das Haus der Hüpkes und hier stellte sich heraus, daß der Maskierte tot war. Ausweislich der aufgefundenen Papiere stammt die Person aus Dülken.

* **Ohligs.** Ein Sergeant eines in Berlin garnisonierenden Regiments heiratete vor zwei Jahren ein junges Mädchen aus Merscheid bei Ohligs. Die Ehe war aber eine äußerst unglückliche, so daß die junge Frau sich von ihrem Manne trennte und mit ihrem Kinde zu den Eltern zurückkehrte. In dem darauf folgenden Ehescheidungsprozeß wurde nun das Kind dem Vater zugesprochen. Die Mutter wollte es aber gutwillig nicht herausgeben, so daß der Vater die Hilfe eines Gerichtsvollziehers in Ohligs in Anspruch nahm, und sogleich eine Frau nach dort sandte, um das Kind für ihn in Empfang zu nehmen. Die Mutter begab sich auch mit dem Kinde zu dem Gerichtsvollzieher, wo es der Abgesandten des Sergeanten ausgehändigt wurde. Auf dem Wege zum Bahnhofe wurde jedoch der Berlinerin das Kind wieder entrissen, und Mutter und Kind sind seitdem verschwunden. Für die Teilnehmer an dem Kindesraube, einen Einwohner und zwei Einwohnerinnen von Ohligs, dürfte die Affäre noch ein Nachspiel vor Gericht haben.

* **Köln.** Der Eisenbahnverkehr am diesjährigen Rosenmontag war trotz der ungünstigen Witterung in den Vormittagsstunden ein ganz gewaltiger. Die bis 3 Uhr Nachmittags gefahrenen vielen planmäßigen und außerfahrplanmäßigen Züge haben unzählige Menschenmassen, namentlich aus der Richtung Elberfeld, gebracht; alle Züge waren fast bis auf den letzten Platz besetzt.

* **Köln.** Montag herrschte Schnee und Regen, später klärte sich aber das Wetter auf und gegen Mittag fand bei prächtigem Wetter der große Karnevalsfestzug bei prächtigem Wetter unter Beteiligung von 25 Wagen, 17 Musikkorps, 10 Reitertrupps und vielen Fußgängern statt.

* Vor dem **Kölner** Schöffengericht sollte sich ein bereits elfmal vorbestrafter Friseur und Agent aus Dresden wegen mehrerer Vergehen verantworten; er hatte aber, um nicht erscheinen zu müssen, ein Attest eingereicht, daß er das Zimmer nicht verlassen könne. Das Gericht gewann aber aus den Aussagen verschiedener Zeugen die Ueberzeugung, daß der Friseur simuliere und schickte einen Schutzmann zur Wohnung des Angeklagten. Dieser lag tatsächlich zu Bett, es stellte sich aber heraus, daß eine Frauensperson, die der Gerichtsverhandlung beiwohnte, schon vor dem Schutzmann in der Wohnung des Angeklagten gewesen war und diesen von der Ankunft des Beamten unterrichtet hatte. Das Gericht erließ darauf einen Vorführungsbefehl, und

---

Die Holzrechtler.

Sensations-Roman aus dem Fichtelgebirge von

G. Schätzler-Perasini.

45) (Nachdruck verboten.)

Und es wurde wirklich sehr spät, bis sich endlich auf dem Hotelgang ein Schritt vernehmen ließ, den Thekla kannte.

Der Kellner schlief wohl in irgend einer Ecke und hatte den Baron noch gar nicht bemerkt.

Thekla von Hartstein öffnete die Tür.

„Ich bin hier," sagte sie nur.

Der Baron wollte ursprünglich hastig vorbeieilen. Jetzt fuhr er zusammen und wendete sich herum.

„Thekla," stieß er heißer hervor.

Sie trat in ihr Zimmer zurück und er folgte unverzüglich.

Seine Kleidung war schmutzig, teilweise zerrissen und die rechte Hand blutete. Die Kopfbedeckung hatte der Baron ebenfalls verloren und die Haare hingen ihm wirr ins Gesicht.

Hastig schloß Thekla die Tür ab.

„Wie siehst Du aus? Hat Dich jemand vom Hotelpersonal gesehen? fragte sie atemlos.

„Nein," antwortete Thüngen keuchend und warf sich in einen Stuhl; „der Kellner schläft; ich bin unbeachtet heraufgekommen."

„So mußt Du hier bleiben diese Nacht," entschied Thekla. „Was liegt daran, sind wir doch Mann und Frau, wenn auch noch nicht vor den Leuten. Was ist geschehen? Hast Du das Mädchen aufgesucht?"

„Ja; ich hielt es verborgen in einem alten Steinbruche," antwortete er. Da wollte ich mich überzeugen, wie es untergebracht war. Der Teufel hat mir einen höllischen Streich gespielt. Wenn Du nicht auf Fuchsberg bessere Resultate erzielt hast, so ist unser Spiel verloren!"

„Dann ist es verloren!" versetzte Thekla. „Mein Bruder ist in völliger Raserei, er rief die Dienerschaft zusammen, hieß uns Diebe und Räuber und verlangte nach der Gendarmerie und wollte uns beide verhaften lassen."

Baron Thüngen stieß eine Verwünschung aus.

„Verloren also? Alles verloren?"

„Alles; hier giebt es nichts mehr gut zu machen. Es ist noch ein wahres Glück für uns zu nennen, daß der Förster Waldner die Leute zurückhielt, welche die Gendarmen hinter uns herhetzen sollten, indem er der Dienerschaft den Glauben beibrachte, Hartstein wäre plötzlich wahnsinnig geworden. Aber jede weitere Stunde bringt uns Gefahr. Wir können nur eiligst entfliehen. Mein Bruder hat mich verstoßen und verflucht; ich habe nur noch Dich!"

„Und auch die hunderttausend Mark Mitgift sind illusorisch geworden — Himmel und —!" knirrschte der Baron.

Thekla warf ihm wieder einen ihrer erschrockenen Blicke zu.

„Du wirst Dich mit dem begnügen müssen, was mir noch bleibt," sprach sie. „Bescheidenen Ansprüchen genügt es ja, und wir dürfen schließlich noch Gott danken, wenn uns Hartstein nicht verfolgen läßt."

„Das fürchte ich nicht!" stieß Thüngen hervor. „Er wird es nicht tun, seiner eigenen Ehre wegen. Aber was hat es jetzt auch noch für einen Zweck, da uns kaum mehr das Nötigste bleibt! Daß mir der Schwarze auch diesen Streich spielen mußte!'

„Erzähle mir doch, was geschah denn?"

Der Baron berichtete in hastigen, abgerissenen Worten, wie er auf die Nachricht hin, daß Marei sicher entführt wurde, sich nach dem Steinbruche begab, und was sich dort ereignete bis zu dem Moment, wo der Schuß in der Tiefe fiel.

„Ein Forstgehilfe des Grafen Brandt hatte uns aufgestöbert, wieso und weshalb, weiß ich nicht," fuhr er fort. „Wie die wilde Horde stoben wir auseinander. Ich konnte mich nicht mehr um die andern kümmern, sondern trachtete nur darnach, möglichst schnell auf die Ebene zu kommen, wo ich hinter einem Busche warten und von dem zweiten Manne das Mädel in Empfang nehmen wollte. Der Franzosenhieb, wie der eine Bursche heißt, hatte sich auf den Forstgehilfen gestürzt, um ihn aufzuhalten, aber es war diesem gelungen, das Gewehr auf seinen Angreifer abzufeuern. Welches Resultat er dadurch erzielte, weiß ich nicht; jetzt, wo doch alles verloren ist, kann es mir auch gleichgiltig sein, ob der Bursche tot ist oder nicht. Ich war glücklich hinter einem Busche geborgen, und eben kam das Mädchen vorbei, das ein Mann mit sich zerrte. Sie folgte widerstrebend und hätte wahrscheinlich laut geschrieen, wenn ihr nicht der Mann den drohend erhobenen Knüttel über'm Kopf geschwungen hätte.

„Halt!" rief ich. Da blieb das Mädel mit dem Fuße an einer Wurzel hängen und stürzte zu Boden.

Ein lauter Wehruf kam von ihren Lippen. Der Mann schien plötzlich keine Lust mehr zu haben, sich noch weiter mit dem Mädel abzuschleppen, denn er drehte sich mit einemmal herum und lief in wilder Flucht davon.

Auch Marei wollte ein gleiches tun. Aber nun sprang ich selber vor und packte sie. Vor Schrecken schrie sie gellend nach Hilfe und um sie ein für allemal zum Schweigen zu bringen, gab ich ihr einen Faustschlag ins Gesicht. Sie fiel um wie ein Stock und nun schleppte ich sie nach dem Gebüsch, das heißt, ich wollte es tun, kam aber nicht mehr dazu, denn am Rand des Steinbruches tauchte der junge Forstgehilfe auf. Er hatte jedenfalls das Schreien des Mädchens gehört und stürzte auf mich zu. Es war für mich zu spät, um zu entkommen, denn der junge Bursche hatte mich bereits gesehen und erkannt. Wir trafen einmal auf einer Jagd des Grafen Brand zusammen."

Nach einer Pause fuhr Thüngen fort:

„Ich wurde von einer förmlichen Wut gepackt und hoffte, den Burschen noch einzuschüchtern. „Macht, daß Ihr weiter kommt!" rief ich ihm zu. „Was mischt Ihr Euch in meine Angelegenheiten? Ich hatte mit dem Mädel eine heimliche Zusammenkunft da unten im Steinbruch. Kümmert Euch nicht darum!" Aber der Bursche hatte Kourage; er nannte mich kurzer Hand einen elenden Lügner und als ich ihm einen Hieb versetzen wollte, griff er mich an. Wir rangen miteinander und ich stürzte. Jetzt geschah das unglaublichste! Der Kerl wollte mich zusammenschnürren und mit gebundenen Händen dem Gericht überliefern. Ich wehrte mich aus Leibeskräften und endlich kam ich auch frei, aber die Hand war mir blutig gerissen und den Hut hatte ich verloren. Ein längeres Verweilen am Platze war für mich mit Lebensgefahr verbunden und so flog ich eilig davon. Der Bursche sprang zurück und brachte sein Gewehr nach mir in Anschlag. Ich sah es gerade noch, als ich hinter einer Bodenerhebung hinuntertauchte. Im nächsten Augenblick flog der Schrotschuß über mich hinweg. Ich setzte meine Flucht fort bis hierher. Verfolgt wurde ich nicht. Aber der Bursche wird das Mädchen wahrscheinlich noch in der Nacht nach Fuchsberg zurückbringen und die Sache ist also nach allen Seiten hin verloren."

„Jawohl, verloren," nickte Thekla, „und nach dem, was sich in dieser Nacht ereignete, können wir von Glück sagen, wenn wir nicht morgen verhaftet werden."

„Dein Bruder wird die ganze Sache zu vertuschen suchen, davon bin ich schon jetzt überzeugt," sagte Thüngen. „Das schlimmste ist, daß wir nun vollständig hinausgeworfen sind und so ziemlich ohne Existenzmittel dastehen. Wie viel befindet sich an Geld noch in Deinem Besitz?"

Thekla nannte eine mäßige Summe.

„Das ist wenig!" knirrschte der Baron.

„Es wird reichen, bis ich wieder die Zinsen meines mütterlichen Erbgutes erheben kann. Wohin schlägst Du vor, morgen zu reisen?"

„Ich denke nach Wien," antwortete er. „Dort hoffe ich ja Mittel und Wege zu finden, wieder zu Geld zu kommen. Fuchsberg ist für uns ein überwundener Standpunkt. Am besten wäre es, Du würdest endlich Dein ganzes Kapital erheben. Man könnte doch etwas damit beginnen."

Thekla sagte nichts darauf, aber sie nahm sich vor, sich mit allen Kräften gegen diese Zumutung zu sträuben. Erhob sie das Kapital, so lag die Gefahr nahe, daß dasselbe von Thüngen vergeudet wurde.

Was aber blieb ihnen dann noch? Elend und Jammer! Die Wogen hatten bereits über ihr zusammengeschlagen und sie sank tiefer und tiefer.

— — — — Am nächsten Morgen verließen Thekla von Hartstein und Baron Thüngen das kleine Hotel.

Sie reisten zunächst nach Wien und nannten sich dort Herr und Frau Baron Thüngen.

* * *

23. Kapitel.

Der Förster triumphiert.

Eine dumpfe Schwüle herrschte im Schlosse Fuchsberg. Die Dienerschaft schlich auf den Zehen durch die Gänge, denn jedes wußte, daß der Lehensherr schwer krank auf dem Lager ruhte und jedes Geräusch von ihm fern gehalten werden mußte.

Eben trat der Arzt in das verdunkelte Krankengemach, einen prüfenden Blick auf Herrn von Hartstein werfend.

Er nickte. Das Resultat seiner Beobachtung war also ein gutes.

Er wollte sich leise wieder entfernen, als Hartstein die Augen öffnete.

„Doktor —" flüsterte er.

Rasch trat der Arzt an seine Seite.

„Wie geht es Ihnen, Herr von Hartstein?" fragte er in gedämpftem Tone

„Ich glaube, daß es diesmal noch gut vorübergingt Doktor," antwortete der Kranke. „Mein Kopf ist momentan völlig klar. Wollen Sie mir nicht einige Fragen beantworten?"

Der Arzt versuchte zwar, Herrn von Hartstein von dem Gedanken abzubringen, jetzt schon eine Unterhaltung zu beginnen, es war jedoch vergeblich.

„Ich ertrage es nicht länger, ich muß Gewißheit haben oder ich werde wahnsinnig!" stöhnte Hartstein.

„Ruhe, Ruhe," mahnte der Arzt; „ich stehe sonst für nichts! Wenn ich vermag, so will ich Ihre Fragen beantworten."

„Was — weiß man von dem Kinde des Lechnerbauern?" flüsterte Hartstein. „Ist es tot, ermordet?"

„Darüber kann ich leider keine Auskunft geben, Herr von Hartstein" mußte der Arzt gestehen. „Seit dem gestrigen Mittag, als ich hier eintraf, habe ich mich um nichts anderes mehr gekümmert, als um ihre Pflege."

So anerkennenswert diese Antwort war, der Schloßherr hatte eine andere erwartet.

„Rufen Sie mir doch meinen Gutsförster Waldner!" bat der Kranke hastig.

(Fortsetzung folgt.)

nach verhältnismäßig kurzer Zeit langten dann auch ein Kommissar und eine Anzahl Schutzleute und Feuerwehrmänner in dem Sitzungssaal an und brachten den Angeklagten auf einer Tragbahre herein. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 1 Woche Gefängnis. — Im Römerpark erschoß sich ein Kellner, Vater von zwei Kindern. Vor seinem Weggang äußerte er: „Ich kann meine Familie nicht mehr in die Höhe bringen; morgen könnt Ihr mich in Melaten (städt. Kirchhof) besuchen."

* **Köln.** Zwei Knaben, die in einem Streit verwickelt waren und sich gefaßt hatten, wurden von einem Metzgerlehrling auseinandergerissen, wobei der letztere einem der Jungen mit einem Schlüssel auf den Kopf schlug. Der Kleine kam ins Hospital, wo er starb.

* **Köln.** Die „Rhein. Ztg." bringt folgende Aufsehen erregende Meldung: Auch die Apotheken sollen jetzt von der Aufsichtsbehörde gegen die Krankenkassen mobil gemacht werden. Wie nun mitgeteilt wird, verweigern die Apotheken die Ausfertigung der Rezepte, die von den für die Ortskassen tätigen neuen Aerzte gegeben werden.

* **Köln.** Dem Deutzer Kürassier H. Pres, geboren zu Köln, behagte der Drill nicht mehr und er rückte aus. Als man ihn nach einiger Zeit faßte, sollte er die „freie Zeit" sowie die Desertionsstrafe in Gesamthöhe von 15 Monaten nachdienen, indessen sein Freiheitsdrang verleitete ihn erneut, nach dem Auslande zu fliehen; er verschaffte sich hierselbst Zivilkleider und brannte mit einem Kellner nach Koblenz durch; dort erleichterte er die Taschen seines Freundes um eine Doppelkrone und kam unbehelligt nach Luxemburg. Von hier ging sein Kurs nach Brüssel, wo er Wagen und Pferde stahl und nach Amerika zu entfliehen suchte. In der neuen Welt erhielt der Abenteurer keinen Einlaß, er lenkte seinen Weg nach Hamburg zurück und betrieb hier unter dem Namen eines Barons ein ausgedehntes Pferdegeschäft. Als er sich hier mehrfacher Schwindeleien schuldig machte, erfolgte seine Verhaftung, wobei sich dann auch noch herausstellte, daß er eines Dienstmädchens gesamte Ersparnisse in Höhe von 1500 M. verjubelt hatte. Das Kölner Kriegsgericht verurteilte den Pseudo-Baron zu insgesamt 2½ Jahren Zuchthaus.

* Ein 17jähriges Dienstmädchen von Niederaußem wurde in **Bergheim** bei Köln auf dem Wege zum Bahnhof von einem von hinten kommenden Kieszug erfaßt und zermalmt. Bei dem herrschenden Sturme hatten das Mädchen und seine Mutter, welche Zeuge des schrecklichen Vorfalles war, das Herannahen des Zuges überhört.

* **Siegburg.** Ein Kriegsinvalide bezog monatlich 36 Mk. Pension, die ihm zu gering schien, und kam er deshalb um eine Erhöhung ein. Der noch rüstige Invalide stand sich zwar ganz gut, denn er betrieb Landwirtschaft und beschäftigte mehrere Personen. Der Bezirkskommandeur lud ihn zur Untersuchung, und er erschien auf zwei Krücken, indem er Gicht heuchelte. Der Arzt durchschaute den Simulanten und die Folge war, daß dem Invaliden die Pension entzogen und er vor Gericht gestellt werden sollte. Er entzog sich jedoch der Strafe, indem er sich an einen Haken aufhing und zur Vorsicht noch eine Kugel durch den Kopf jagte.

* **Kempen.** Der frühere Direktor der Kempener Gewerbebank, Thoeren, der im Verein mit dem Aufsichtsrat so viel Unheil über Kempen gebracht hat, bat nach der „Rh. Westf. Z." an hiesiger Gerichtsstelle den Offenbarungseid geleistet. Die Frage, die das Mitglied des Gläubigerausschusses, Schreiner, dabei stellte und etwa lautete: Hat der frühere, hier anwesende Direktor der Kempener Gewerbebank, mit Rücksicht auf den bevorstehenden und von ihm Jahre lang vorausgesehenen Zusammenbruch der Bank und damit seines eigenen Vermögens, seinen Söhnen aus Mitteln der Bank oder seines Privatvermögens Vorteile zugewandt? wurde mit „Nein" beantwortet. Von Thoeren und seinen Söhnen ist also für die hereingelegten Gläubiger nichts mehr zu haben. Wie es in dieser Beziehung mit dem Aufsichtsrat steht, darüber wird zunächst das Gericht in Kleve entscheiden.

* **Coblenz.** Ein Soldat der 11. Kompagnie des Inf.-Regts. Nr. 28, der wegen eines Vergehens in Untersuchungshaft gebracht war, hat sich gestern in seiner Zelle mit seinen Hosenträgern erhängt.

* Eine unerhörte Erpressung bildete den Gegenstand einer Anklage bei der Strafkammer in Aachen. Die Witwe Agnes Schmitz war mit dem hier wohnenden pensionierten Bürgermeister H. bekannt. Sie wußte, daß dieser bereits seit einigen Jahren an einem schweren Herzleiden erkrankt war, das ihm bei der geringsten Aufregung den Tod bringen konnte. Diesen Umstand benutzte nun die Frau zu einer Erpressung, indem sie der Frau des Bürgermeisters vorschwindelte, sie (Frau Schmitz) sei durch eine bei der Krankenkasse zu Montjoie vorgekommene Ordnungswidrigkeit geschädigt worden, weshalb sie genötigt sei, einen Prozeß anzustrengen, in den der erkrankte Bürgermeister verwickelt würde. In der Angst, daß ihr Mann durch einen derartigen Prozeß großen Schaden an seiner Gesundheit erleiden, vielleicht sogar sterben würde, ließ die Frau des Bürgermeisters sich dazu herbei, der stets mit größerer Frechheit in sie dringenden Angeklagten Geld auszuhändigen. In Abwesenheit ihres mit Hartnäckigkeit verfolgten Opfers klebte die Witwe Schmitz sogar Drohzettel an die Zimmertür der Frau, wodurch diese stets in Aufregung gehalten und immer wieder zur Hergabe von Geldsummen genötigt wurde. Auf diese Weise hat die Angeklagte in der Zeit vom August 1900 bis Mai 1902 etwa 1250 Mk. von der Frau des Bürgermeisters erpreßt. Wegen dieser fortgesetzten Erpressungen beantragte die Staatsanwalt sechs Monate Gefängnis, obschon die Frau bisher noch nicht bestraft ist, ging das Gericht noch über die beantragte Strafe hinaus und erkannte unter Berücksichtigung der Gemeinheit der Handlungsweise auf neun Monate Gefängnis. Außerdem wurde die Frau sofort verhaftet.

* **Heinsberge.** Gestohlen wurde in der Nacht vom Sonntag auf Montag wurden aus den Stallungen einer Wirtschaft 6 Kühe und 2 Ochsen, die als von Holland eingeschmuggelt, konfisziert waren und anderen Tages verkauft werden sollten. Die Schmuggler des Viehes, welche bei Abfassung an der holländischen Grenze unerkannt entkommen sind, haben somit der Steuerbehörde ein Schnippchen geschlagen, wie man es an der Grenze noch wenig erlebt hat. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

* In **Mainz** hat sich ein 24jähriger Postgehilfe durch einen Revolverschuß getötet. Er war noch um 6 Uhr in einem Café und hatte dort in sein Notizbuch geschrieben, daß er nur noch kurze Zeit leben würde. Als man den Sterbenden fand, trug er noch eine bunte Papiermütze.

* **Halle** a. S. Durch einen brennenden Schmerz im Kopfe erwachte der Bahnbedienstete Bollenberger, der sich nach dem Mittagessen in seiner Wohnung auf das Sofa zum Schlummern niedergelegt hatte. Blut rieselte aus einer Schußwunde in der Schläfe auf sein Gesicht und sogleich hörte er die Stubentür ins Schloß fallen, wie wenn jemand flüchtete. Trotzdem er sehr schwer verwundet war, sprang er schnell hinterher. Er sah seine eigene Ehefrau, die vorher im Nebenzimmer mit Reinigen beschäftigt gewesen war, die Treppe hinabeilen, einen Revolver in der Hand, worauf sie durch lautes Rufen, ihr Mann habe sich soeben erschossen, die Nachbarschaft alarmierte. Die Polizei verhaftete das ruchlose Weib, die aus verbrecherischer Liebe zu einem anderen Manne den eigenen Gatten zu ermorden versucht hatte.

Krankenkasse und die Invaliden- u. Altersversicherung.

Welchen Einfluß hat das seitens der Ortskrankenkasse Castrop neu erlassene Statut auf die Bestimmungen des Invaliden- und Altersversicherungsgesetzes für die in den Kassenbezirk wohnenden Arbeitgeber pp.?

Gemäß § 32 des Inv.-Vers.-Ges. vom 13. Juli 1899 bezw. 19. Juli 1899 sind die für die Beitragswochen zu entrichtenden Beiträge nach Lohnklassen und zwar zunächst bis zum 31. Dez. 1910 durch den Bundesrat einheitlich festgesetzt. Darnach sind an Beitragsmarken zu verwenden für Versicherungspflichtige, d. i. die über 16 Jahren alte und gegen Gehalt pp. arbeitende Personen:

bei einem Einkommen bis	350 M.	Lohnklasse	I. = 14 Pf.
„ „ „ „	550 „	„	II. = 20 „
„ „ „ „	850 „	„	III. = 24 „
„ „ „ „	1150 „	„	IV. = 30 „
„ „ „ über	1150 „	„	V. = 36 „

Maßgebend für eine Einstellung des Versicherten in einer dieser Klassen ist der tatsächlich erhaltende Arbeitsverdienst, Voraussetzung weiter der Umstand, daß der Versicherte nicht der Krankenkasse angehört.

Für die der Krankenkasse angehörenden Personen ist für die Einstellung in eine der genannten Klassen nicht das wirkliche Einkommen maßgebend, sondern der Durchschnittssatz der Klasse der Ortskrankenkasse, welcher die Person auf Grund seines Verdienstes, d. i. bei 10stündiger Arbeitszeit angehört. Es beträgt nun der Durchschnittssatz der einzelnen Klassen der Krankenversicherung bei hies. Kasse, entgegen dem früheren Durchschnittssatz in Klasse I. = 4 M. täglich (früher 3,50 M.). Das Jahreseinkommen, d. i. der dreihundertfache Betrag des Tagesverdienstes beträgt 300 × 4 Mk. = 1200 Mk. Nach obenstehender Tabelle sind die Personen mit Einkommen von über 1150 Mk. in Klasse V = wöchentlich 36 Pfg. zu versichern, während früher bei 300 × 350 Mk. (früher Durchschnittssatz) = 1050 Mk. = 30 Pfg. Marken genügten. Ebenso verhält es sich mit der früheren 2. und jetzigen 2. Klasse der Krankenversicherung hies. Kasse. Die der früheren Klasse II (tägl. Verdienst 2,50—3,50 Mk.) Durchschnittssatz 2,80 M. angehörenden Personen genügten der Versicherungspflicht, wenn 24 Pfg.-Marken verwendet wurden. — Da der Durchschnittssatz der neuen Klasse 2 = 3,50 M. ist, sind, da demnach das Jahreseinkommen 300 × 3,50 Mk. = 1050 Mk. beträgt, Marken IV. Lohnklasse d. i. 30 Pfg. wöchentlich zu verwenden. — Aehnlich so verhält es sich mit den übrigen 4 Klassen der Versicherung. Um unseren Lesern direkt anzugeben, welche Marken zu verwenden sind, lassen wir unten eine Nachweisung für jeden einzelnen Fall passend, folgen. Es sind zu verwenden:

für Mitglieder	der Klasse	I	wöchentlich	36	Pfg.-Marken
„ „	„ „	II	„	30	„ „
„ „	„ „	III	„	30	„ „
„ „	„ „	IV	„	24	„ „
„ „	„ „	V	„	20	„ „
„ „	„ „	VI	„	14	„ „

Da in nächster Zeit eine neue Kontrolle der Quittungskarten stattfinden wird, machen wir unsere Leser auf vorstehendes besonders aufmerksam. Soviel wir erfahren, wird sich die Revision auch auf die Befolgung der durch das neue Statut abgeänderten Bestimmungen über Beitragsleistung erstrecken. — Den Herren Arbeitgebern besonders ist genaue Beachtung schon deshalb zu empfehlen, weil bei unrichtiger Markenverwendung die nachträgliche Beibringung der richtigen Marken allein auf seine Kosten erfolgt, er also dem, wenn auch bei ihm Arbeitenden kein Lohnabzug hierfür machen kann und außer der zu erwartenden Strafe noch den Schaden zu tragen hat. — Im übrigen versendet die Ortskrankenkasse an die bei ihr versicherten Arbeitgeber entsprechende Tabellen der Beiträge sowohl zur Krankenkasse, wie auch zur Invalidenversicherung. Wir können dieselben zur Beachtung nur empfehlen.

Was ein Zukunftskrieg kostet.

Die Ausgaben im Zukunftskrieg macht der französische Abg. Jules Roche zum Thema einer statistischen Studie im „Figaro". Nach einem Rückblick auf 1870—71, wo 10 Millionen Franken pro Tag in den letzten fünf Monaten bei einem Effektivbestand von höchstens 600 000 Mann verausgabt wurden, sagt Roche, daß von Anfang an Frankreich heute rund zwei Millionen Mann ins Feld stellen würde (Deutschland würde 2,55, Oesterreich-Ungarn 1,3 und Italien 1,2 Mill. Mann sofort verfügbar haben). Dazu genommen die alsbald zu berufenden sechs Klassen" der Landwehr würde die Mannschaft ungefähr 3 Millionen erreichen, die zu ernähren wären, ebenso wie 600 000 Pferde, von denen an die 500 000 gegen bar zu kaufen wären. Nach Jules Roche würden 10 Franken pro Mann hinfort kaum ausreichen, d. h. 30 Millionen Franken pro Tag; in den ersten beiden Monaten wären für Entschädigungen, Wagen- und Pferdeankäufe, Nahrungsmittel usw. mindestens 2 Milliarden aufzubringen, außer den in Friedenszeiten üblichen Ausgaben für das Heer, wie Sold, Bekleidungsgegenstände, Futter für Pferde, welche Ausgaben unter der allgemeinen Preissteigerung von 400 Millionen sehr wohl auf 2400 Millionen emporschnellen könnten. Die 600 000 Pferde zu ernähren, würde 600 Millionen kosten. Die 2000 Millionen für die beiden ersten Monate, dazu optimistisch nur die Hälfte der 2400 Millionen, 1200 Millionen, addiert, ferner 600 Millionen für Pferde und 278 Millionen anderer Ausgaben des Kriegsministeriums, ergiebt sich die Summe von 4076 Millionen Franken als allermindestes! In den ersten beiden Kriegsmonaten wären 44 Millionen pro Tag, in den folgenden 11 Mill. allein für den Unterhalt der Armee zu veranschlagen. Dazu käme die Waffen- und Munitionserneuerung und die tausend anderen Kriegsausgaben, so daß Roche schließlich zu der oben genannten Ziffer von 30 Millionen Franken pro Tag kommt, jährlich rund 11 Milliarden! Er meint, daß man sich den Ziffern astronomischer Distanzberechnungen nähere und will in einem weiteren Aufsatz die Schlüsse aus seiner Berechnung ziehen. — Man wird sich erinnern, daß der frühere österreichische Handelsminister Schaffle die täglichen Kriegsausgaben für Frankreich auf 25½ Millionen, für Deutschland auf die gleiche Summe, für Oesterreich auf 13 und für Rußland auf 28 Millionen veranschlagt hatte. M. A.

Zivilstand des Amtes Sodingen

vom 8. bis 13. Februar 1904.

Geburten.

1 Sohn: Bergm. Johann Schuschanek, Böring. — Bergm. Wilhelm Schmidt, Holthausen. — Bergm. Johann Stachowiak, Sodingen. — Bergm. Thomas Doba. Sodingen. — Steiger Paul Kothe, Holthausen. — Bergm. Gustav Blume, Holthausen. — Steiger Heinrich Kerls, Sodingen. — Bergm. Johann Gößling, Holthausen.

1 Tochter: Bergm. Wilhelm Alhorn, Börnig. — Kesselwärter Rudolf Landgrafe, Sodingen. — Bergman. Valentin Bala, Holthausen.

Aufgebote.

Fuhrunternehmer Martin Reinartz, Holthausen mit Pauline Vogt, Herne.

Heiraten.

Bergm. Vinzenz Puiewski mit Maria Baczyk, Börnig. — Bergm. Fritz Borgmann mit Johanna Konieczny, Böring. — Bergm. Anton Kupitz (gen. Körner), Sodingen mit Christine Brenzel, Börnig. — Bergm. Fritz Kruska, Castrop mit Anna Ruffing, Börnig. — Bergm. Anton Sack mit Maria Sager, Sodingen. — Bergm. Johann Galler mit Kunizunde Liebminger, Holthausen.

Sozialpolitischer Briefkasten.

Nachdruck verboten.

Frage: Ist ein Schuljunge, der nachmittags in meinem Geschäft mit Austragen von Sachen beschäftigt wird, zur Krankenkasse anzumelden?

Antwort: Ja.

Frage: Vor einigen Wochen habe ich einem Arbeiter versehentlich 5 Mk. Lohn zu viel gezahlt. Ich habe diese 5 Mk. jetzt bei der Lohnzahlung vom Lohn abgezogen, worauf mich der Arbeiter verklagt hat. Wer wird den Prozeß gewinnen?

Antwort: Wir nehmen an, daß Sie zur Zahlung der 5 Mk. verurteilt werden, denn Aufrechnung gegen den Lohn ist nicht zulässig. Dagegen bleibt es Ihnen unbenommen, gegen den Arbeiter auf Rückzahlung der irrtümlich zu viel gezahlten 5 Mk. zu klagen.

Frage: Darf eine Kellnerin sofort ohne Kündigung, wenn sie einen liederlichen Lebenswandel führt, entlassen werden?

Antwort: Ja.

Frage: Meine Tochter war in einem kaufmännischen Geschäft als Verkäuferin angestellt. Als sie sich weigerte, länger zu arbeiten, als es nach den Vorschriften über die Mindestruhezeit zulässig ist, wurde sie sofort ohne Kündigung entlassen. Kann meine Tochter nun auf Fortzahlung des Gehalts während der Kündigungsfrist klagen?

Antwort: Wir nehmen an, daß Ihre Tochter mit Erfolg wird klagen können.

Frage: Darf ein Arbeiter, wenn er arbeitslos ist, selbst Invalidenmarken kleben?

Antwort: Gewiß; das ist sogar sehr zu empfehlen.

Frohe Botschaft für Lungenleidende.

Die Firma Brockhaus & Co. in Berlin-Halensee offeriert allen an einem Hals-, Brust- oder Lungenleiden erkrankten Personen in Castrop und Umgegend ein hervoragendes Mittel probeweise kostenlos.

Das Mittel ist weder ein Geheimmittel noch eine die wissenschaftliche Kritik scheuende Kurpfuschermedizin, sondern ein uraltes, tausendfältig erprobtes und dabei billiges, absolut unschädliches Hausmittel, das bei allen Affektionen der Athmungsorgane (Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chron. Bronchitis u. s. w.) **unschätzbare** Dienste leistet. Gewonnen wird es lediglich aus den Blättern und Blüten der berühmten **Galeopsis ochroleuca vulcanis**, einer giftfreien Heilpflanze, die bereits den griechischen und römischen Aerzten bekannt war und die in einzelnen Rheingegenden und in Frankreich Jahrhunderte lang eine Hauptrolle bei der Heilung der „Auszehrung" spielte. Die Heilpflanze, die heilkräftig nur an wenigen, von den Wissenden streng geheim gehaltenen Orten wächst, wurde auch in der neueren Zeit von einzelnen Aerzten mit **unvergleichlichem Erfolge** bei chronischen Katarrhen der Athmungsorgane angewandt und als wirksames Unterstützungsmittel bei der Behandlung der Lungenschwindsucht empfohlen. Ein Wiener Arzt, der mit ihr anstellte, jahrelang Versuche richtet sogar von **blühenden Be-** mit bei Schwind- **geradezu ver-** süchtigen in vorgeschrittenen **blüffenden** Stadium durch die kurgemäße Anwen- **sultaten,** die er dung des Mittels erzielte. Schon nach kurzem Gebrauch desselben trat eine wesentliche Besserung in dem Befinden der Patienten ein; die Hustenanfälle, der Auswurf und die Nachtschweiße hörten nach und nach ganz auf und der Appetit stellte sich wieder ein. Diese Erfahrungen sind der obengenannten Firma Brockhaus durch ausgedehnte Versuche, die sie selbst bei Kranken angestellt hat, unzähligemale bestätigt worden. **Mehr als tausend glänzende Anerkennungsschreiben** (zum Teil durch den Notar Eugen Berthold Auerbach in Berlin notariell beglaubigt) sind ihr in den letzten Monaten unaufgefordert zugegangen und täglich laufen noch neue ein.

Diese Bekanntmachung erscheint nur einmal!

Wer sich für das Mittel und seine Anwendung (die täglich nur 15—20 Pfennige kostet) interessiert und eine Probe nebst ausführlicher Broschüre zu erhalten wünscht, hat nur nötig, der Firma **Brockhaus & Co., Berlin-Halensee** seine genaue Adresse einzusenden und seinem Briefe 20 Pfennige für Porto etc. beizufügen. Proben, die in dem Bureau der Firma abgeholt werden, sind völlig kostenlos.

Ein Volksgenußmittel

im echtesten und besten Sinne des Wortes, wie es als solches bis jetzt kein ist zweites giebt, Kathreiners Malzkoffee. Denn er zeichnet sich aus durch immer gleiche Reinheit und Güte, durch Wohlbekömmlichkeit und durch vollen, höchst angenehmen Geschmack.

Lieschens Werk.

Der Wirklichkeit entnommen von O. v. Briesen.

Nachdruck verboten.

Leutnant v. Kreuzberg stand bei einem Infanterieregiment, das in einem kleineren Orte im Westen Deutschlands garnisonirte. Ohne elterliche Zulage war es ihm nicht möglich gewesen, sich ohne Schulden durchzuschlagen, und manche bittere Stunde bereitete es ihm, wenn er daran dachte, wie er es anstellen solle, alle seine Gläubiger zu befriedigen.

Während er so beschäftigt war, Pläne für die Zukunft zu schmieden, erfolgte plötzlich die Mobilmachung des Jahres 1870. Kreuzberg, als passionirter Soldat und tüchtiger Officier, war hoch erfreut ob dieses Ereignisses, nur bekümmerte es ihn, den Leuten nicht vor dem Ausmarsch gerecht werden zu können, denen gegenüber er Verpflichtungen hatte. So schrieb er ihnen denn, daß es ihm Leid thue, sie aufs Ungewisse vertrösten zu müssen, kehre er aber lebend aus dem Feldzuge zurück, so werde er es sich angelegen sein lassen, die nothwendigen Arrangements herbeizuführen.

Im Laufe des Krieges hatte Kreuzberg wiederholt Gelegenheit, sich hervorzuthun, und mit mehreren Orden geschmückt, kehrte er in die Heimath zurück. Sein Regiment bezog nicht wieder die frühere Garnison, sondern kam in eine Großstadt, insofern kein erwünschter Tausch, als das Leben dort ein sehr kostspieliges wurde und erhöhte Ansprüche an die Leutnants-Geldbeutel stellte.

Die Ersparnisse aus den Feldzulagen hatten es Kreuzberg ermöglicht, einen Theil der früheren Bären loszubinden, die übrig geblieben erhoben dafür aber nach dem Friedensschluß ein umso ungestümeres Brummen und machten dem Aermsten die Hölle heiß. Dazu kam, daß jetzt auf dem neuen theueren Pflaster der Mammon noch bedeutend schneller sich verflüchtigte wie ehedem, sodaß die Hülfe edler Menschenfreunde recht bald wieder in Anspruch genommen werden mußte. Der Commandeur, ihm in hohem Grade gewogen der Tüchtigkeit halber, die er vor dem Feinde an den Tag gelegt, war im Punkte des „Minus" etwas hartherzig veranlagt und kanzelte den bei ihm Verklagten wiederholt gehörig ab, ihm schließlich eine Frist von drei Monaten gewährend, bis zu der sämmtliche Passiva gedeckt sein müßten, widrigenfalls er genöthigt werden würde, die Uniform an den Nagel zu hängen.

Selbstverständlich gingen diese an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassenden Worte des Vorgesetzten dem armen Leutnant böse im Kopf herum. Er sann verzweifelt nach: was beginnen, um einen solchen Ausgang zu verhüten?

Leider fand er nach genauester Aufzählung seiner ganzen Verwandtschaft heraus, daß von ihr Niemand ihm zu helfen vermochte, denn sämmtliche Onkel und Tanten lebten in mehr oder weniger gedrückten Verhältnissen und hatten zur Genüge mit sich zu thun. Einige Versuche, die er nach dieser Richtung hin machte, erwiesen dies zur Evidenz.

Nunmehr kam ihm der Gedanke, nach einem „Goldfisch" zu angeln. Er setzte alle Hebel in Bewegung, um auf diese Weise das vorgesteckte Ziel zu erreichen, ließ die Idee jedoch fallen, nachdem er sich kurz nacheinander zwei mächtige „Körbe" geholt hatte.

Die Zeit verstrich inzwischen und der vom Oberst gesetzte Termin rückte bedenklich nahe. In seiner nervös erregten Stimmung wäre er eines Tages fast zum Selbstmord geschritten, wenn ihn nicht im letzten Moment sein Gewissen gemahnt hätte, sich nicht einer so feigen und daher verwerflichen That schuldig zu machen.

Während er bisher der trefflichste Kamerad gewesen war, der gern die Gesellschaft von Freunden aufsuchte, mied er jetzt in auffälliger Weise jeglichen Verkehr und schloß sich von der Außenwelt, soweit es sich thun ließ, ab. Auf einsamen Spaziergängen konnte man ihn treffen, wie er düsteren Blickes dahinschritt, sich wenig um das kümmernd, was um ihn her vorging.

Einstmals — die ihm gestellte Frist ging in acht Tagen zu Ende — befand er sich in der Vorstadt und steuerte dem freien Felde zu, als er beim Passiren eines Parkeinganges plötzlich folgenden, von einer Kinderstimme herrührenden Ausruf vernahm: „Ach, Mamachen, sieh' mal dort jenen finsteren Officier, gleicht er nicht ganz dem verstorbenen Papa?" Die gehörten Worte veranlaßten Kreuzberg unwillkürlich, den Kopf nach jener Seite zu wenden, und da erblickte er eine Dame, welche im Schatten der Bäume promenirte, während ein anmuthiges kleines Mädchen um sie herumhüpfte und mit den Händchen nach dem vorübergehenden Officier deutete.

Es lag eine solche Dringlichkeit in dem Tone des kindlichen Ausrufes, daß die Mutter nicht umhin konnte, nach der Straße zu schauen. Der Zufall wollte es, daß sich bei dieser Gelegenheit ihre Augen mit denen des Officiers begegneten. Ein eigenartiges Zucken machte sich auf dem edlen Antlitz der noch jugendlichen Dame bemerkbar, dem bald ein lebhaftes, wie durch freudigen Schreck hervorgerufenes Erröthen folgte. Sie wandte sich ab und ging, augenscheinlich schwankenden Schrittes, dem Innern der Anlagen zu, wo sie in einer dichten Laube verschwand.

Auch das Aeußere Kreuzbergs hatte nach dieser stummen Begegnung eine Wandlung erfahren; er richtete sich in die Höhe und murmelte, während er weiter schritt, mehrmals halblaut zwischen den Zähnen: „O, diese seelenvollen Augen, sie haben es mir angethan!" Als er bald darauf einen einsamen Waldpfad betrat, wurden seine Schritte immer kürzer, denn in ihm wogten Empfindungen, die ihn schließlich zu folgendem Selbstgespräch führten: „Das ist ja ein herrliches Weib, wie mir noch kein zweites auf Erden begegnet, das wär eine Frau für mich. Aber wie soll ich mich dort einführen, um mein Heil zu versuchen? Offenbar ist sie Wittwe und, nach Allem zu schließen, die Besitzerin der prächtigen, im Park gelegenen Villa. Frisch gewagt, ist halb gewonnen," ermuthigte er sich auf dem Heimwege, „es wird mir schon noch ein passender Vorwand einfallen, um der Dame eine Visite zu machen." Als er an dem bewußten Park vorüberschritt, sah er schon von Weitem das kleine Mädchen am Portal, das ihm freudig entgegengesprungen kam und ihn vertraulich mit den Worten begrüßte: „Onkel Leutnant, Mama hat gesagt, daß Du gerade so aussiehst, wie der liebe Papa, der schon lange im Himmel ist; da habe ich doch Recht gehabt und das freut mich so. Komm' doch öfters hier vorbei, damit ich Dich sehen kann, bitte, bitte."

Kreuzberg hörte voller Verwunderung dem Plappermäulchen zu, dem er versprach, sich schon morgen wieder sehen zu lassen. Unterwegs nahm er in einer Conditorei Einblick in den Adreßkalender, der ihm Aufschluß über die Besitzerin des kostbaren Vorstadt-Grundstückes gab. Es war eine verwittwete Frau Rittergutsbesitzer v. Brunner, die allein mit ihrer Dienerschaft die sehr geräumige Villa bewohnte.

Am nächsten Morgen um dieselbe Zeit passirte Kreuzberg wiederum die Vorstadt. Erfreut war er, als ihm seine kleine Freundin schon entgegenkam, seine Hand ergriff und ihn in kindlich ungestümer Weise bat, doch lieber mit in ihren schönen Garten zu kommen, wo es viel angenehmer sei, als auf der staubigen Straße.

„Aber, Kind, das kann ich nicht; ich kenne ja Deine Mama gar nicht und die würde höchlichst erstaunt sein, wenn ein Fremdling ohne Weiteres dort eintreten wollte."

Während er noch so mit Lieschen — die Kleine hatte ihm bereits ihren Namen verrathen — verhandelte, rief plötzlich eine sanfte Stimme aus einer nahen Laube nach ihr. „Ach, Mamachen," antwortete die Gerufene, „hier bin ich, aber ich will durchaus den Onkel mitbringen, der hat jedoch Angst, daß Du böse bist. Nicht wahr, er darf hereinkommen?" Die Mutter, der von der Tochter hiermit gleichsam die Pistole auf die Brust gesetzt worden war, trat jetzt aus dem Schatten hervor, und indem sie sich an den sich verneigenden Leutnant wandte, entschuldigte sie bei ihm die Aufdringlichkeit, mit der er von dem Kinde verfolgt werde. Nachdem sich Kreuzberg der Frau v. Brunner vorgestellt, bei welcher Gelegenheit er die Bemerkung machte, daß sie in der That von entzückender Anmuth sei, wollte er sich empfehlen, doch Lieschen machte sich von Neuem an und meinte ganz naiv, der Onkel werde sich gewiß recht gern mal den Garten ansehen, die Mama möge ihn nur schön bitten.

Das kindliche Verlangen brachte nicht allein die Mama, sondern auch den Officier in merkliche Verlegenheit, der Letzterer jedoch bald Herr wurde, indem er, sich höflich verneigend, um die Erlaubniß bat, späterhin seine Aufwartung machen zu dürfen, um, wie er sich scherzend ausdrückte, der kleinen Freundin den Willen zu thun. Seinem Wunsche ward seitens der Dame gewillfahrt, ja, aus dem Ton der Einladung konnte sogar entnommen werden, daß ihr der Besuch sehr angenehm sein würde.

Dem braven Kreuzberg wallte das Blut siedend heiß durch die Adern, als er von dem unterbrochenen Spaziergange zu Hause anlangte, und er wünschte, wie noch nie im Leben, den morgigen Tag herbei, der vielleicht für seine ganze Zukunft entscheidend sein konnte. Die Visitenstunde hatte endlich geschlagen, und beschleunigten Schrittes machte sich der verliebte Leutnant auf den Weg nach der Brunner'schen Villa, wo er vor der Thür bereits von Lieschen in Empfang genommen und der Mutter zugeführt wurde.

Das anfangs Ceremonielle in der Unterhaltung wich bald gemüthvollerem Gespräch, nachdem klar zu Tage getreten war, daß beide Theile offenbar Gefallen an einander fanden.

Die Visitenzeit war längst vorüber und immer dachte Kreuzberg noch nicht an den Aufbruch, gefesselt durch das Wesen seines Gegenübers. Endlich mahnte ihn doch die Uhr und er empfahl sich, herzlich aufgefordert, recht bald den Besuch zu wiederholen. Lieschen, die in diesem Augenblick herangesprungen kam, meinte: „Ach, Onkel, Du könntest ja am liebsten ganz zu uns ziehen, wir haben doch so viel Platz im Hause." Natürlich führte dieses Intermezzo wiederum eine kleine Verlegenheitsscene herbei, die noch erhöht wurde, als das Kind unbeirrt fortfuhr: „Nicht wahr, Mamachen, Du hast den Onkel doch auch sehr lieb?"

Zwei Tage nach diesem ersten Besuch, just genau zur Zeit des vom Oberst anberaumten Schuldentilgungstermins, konnte Kreuzberg mit der Meldung bei ihm antreten, daß er sich mit der sehr beäugterten Frau v. Brunner verlobt habe. Es folgte baldigst die Hochzeit, durch die ein glückliches Paar für's Leben vereinigt wurde.

Wenn die beiden Ehegatten später unter sich waren, kam häufig das Gespräch auf das eigenartige Bekanntwerden und dessen glückliche Folgen. Dann mußten sie einmüthig zugeben, daß die Ehestiftung mit Fug und Recht als das Werk Lieschens zu betrachten sei.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung vom 8. d. Mts. wird der in derselben näher bezeichnete Hund am **Montag, den 22. d. Mts., nachm. 3 Uhr,** beim Wirt **Adolf Thiel** hier öffentlich gegen Baar versteigert.

Castrop, den 17. Februar 1904.

Die Polizei-Verwaltung:
Wynen.

Bekanntmachung.

Ein schottischer Schäferhund ist am 12. d. Mts. hier zugelaufen. Sollte der Eigentümer sich innerhalb acht Tagen nicht gemeldet haben, so wird die öffentliche Versteigerung des Hundes erfolgen.

Amt Rauxel zu Castrop,
den 15. Februar 1904.

Die Polizei-Verwaltung:
J. V.:
von Wahren.



Beabsichtige, bis zum 1. April mein

Haus

nebst Garten zu verkaufen. Käufer wollen sich bei mir selbst melden. Frau Witwe **Steding,** Karlstraße 153.

Mietgesuche

Bessere Wohnung
von 3—4 Zimmer zu Mitte April oder Anfangs Mai gesucht. Off. unter S an die Geschäftsst. erbeten.

Zum 1. März eine
Wohnung
von 5—6 Räumen in der Stadt zu mieten gesucht. Offerten unter **A. B.** 1000 an die Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer
auf sofort zu mieten gesucht. Von wem, zu erfahren in der Geschäftsstelle.

Beamter sucht per 1. April evtl. früher ein
möbl. Zimmer
mit voller Pension, möglichst in der Nähe der Zeche Graf Schwerin. Gefl. Offerten mit Preisangabe erbitte unter **E. K.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Offene Stellen

Prop res
Dienstmädchen
für kleinen Haushalt auf sofort oder später gesucht.
Frau J. Neuhaus,
Rauxel Bahnhof.

Suche zum 1. März ein tücht. properes
Mädchen.
Frau Jul. Hüppshaus,
Schwerin b. Castrop,
Bodelschwinghstraße 8.

Mädchen
für halbe Tage auf sofort gesucht. **Widumerstr. 18, II. Etage.**

Suche sofort ein Dienstmädchen von 15—16 Jahren, welchem auch Gelegenheit geboten wird, das Geschäft zu erlernen. Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Ein Mädchen
für halbe Tage (nachmittags) gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein ordentliches properes
Mädchen
auf sofort oder später gesucht.
Frau Gustav Friedrichs,
Obercastrop, Wittenerstr. 28.

Sohn ordentlicher Eltern, der Lust hat die **Groß- u. Feinbäckerei** zu erlernen, kann sofort oder zu Ostern Stelle als **Lehrling** erhalten bei **H. Braukhoff** Merklinde.

Ein Bäckerlehrling
auf sofort oder zu Ostern gesucht.
Bernard Voß, Castrop,
Wittenerstraße 50.

Ein Junge
von 15—16 Jahren für leichte landwirtschaftliche Arbeiten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst.

Tüchtige
Wasserleitungs-Installateure
per sofort gesucht.
Buxkamper u. Esser,
Baugeschäft.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Mittwoch Abend 8 Uhr unsern lieben Vater, Großvater und Onkel, den Rentier

August Paus

nach kurzem, schweren Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 73 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Castrop, Lütgendortmund, Amerika, den 17. Febr. 1904.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachm. 3 Uhr vom Sterbehause, Cottenburg, Kaiser Wilhelmstraße 11 aus statt.

Allen denen, welchen aus Versehen keine besondere Nachricht zugegangen ist, diene dieses als solche.

Bekanntmachung.

Zur Errichtung nachbenannter Gebäude werden geeignete Grundstücke zu erwerben gesucht:

1. für ein Feuerwehrgerätehaus m. Steigerturm;
das Grundstück muß möglichst in dem geschlossenen Teile der Stadt Castrop liegen.

2. für ein Realprogymnasialgebäude;
das Grundstück muß möglichst in dem geschlossenen Teile der Stadt Castrop liegen.

3. für eine kath. Schule;
das Grundstück muß zwischen der Widumerstr. und Obercastrop, möglichst in der früheren Gemeinde Obercastrop liegen.

4. für eine kath. Schule in der Gemeinde Rauxel;
das Grundstück muß nach dem Dorfe Rauxel zu liegen.

Jedes der Grundstücke muß eine Größe von etwa 180 Ruten haben.

Schriftliche Offerten mit Preisangabe nach Ruten unter gleichzeitiger Angabe der Größe des offerierten Grundstückes mit einer kleinen Zeichnung sind bis zum 25. ds. Mts. an den Unterzeichneten einzureichen.

Castrop, den 15. Februar 1904.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Eine erstklassige Unfall- und Haftpflicht Versicherungs-Gesellschaft sucht

rührigen Vertreter.

Beste Unterstützung durch General-Agentur zugesichert. Offerten unter **A. D. 100** an die Expedition.

Versuchen Sie

Sommer's Süßrahm-Margarine per Pfd. 65 Pfg.

Im Geschmack und Aroma unübertroffen.
Verkaufslokal
Castrop, Widumerstr. 16.

Ehe Sie sich
photographieren lassen, beachten Sie meine neu ausgestellten Bilder in meinem Schaufenster und die Wahl wird Ihnen nicht schwer fallen.

Kinderaufnahmen
finden bei diesen trüben Tagen nur bis 1/4 4 Uhr nachmittags statt, da kein Blitz oder Kunstlicht über Tages-, resp. Sonnenlicht geht.

Ernst Oehme,
Angenendt's-Nachfolger,
CASTROP, Bahnhofstr. 4b.

Glück
Fahrräder auf Abzahlung.
Sehr gute **Tourenmaschine** unter Garantie für 75 Mk. Anzahlung 15 Mk. und monatliche Abzahlung nach Uebereinkunft.
C. Glück, Fahrräder-Import.
Hamburg, Amsinckstr. 22.

Geschäftsbücher
in allen Liniaturen, wie alle
Bureau-Bedarfsartikel
H. Schmitz vorm. Ph. Culbart,
Castrop ✖ ✖ Rauxel ✖ ✖ Sodingen.

Westdeutschlands grösstes Modewaren-Etablissement

Rose & Co., Dortmund.

Kleiderstoffe, Seidenwaren, Leinen, Baumwollwaren, Tison-, Jacob- und Bettwäsche. . . Aussteuer-Artikel.

Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion.

Anfertigung nach Mass. Proben nach auswärts franko.

Friedrich Hiltner, Photograph.

2,50 Mk. 6 Visitbilder.

Aufnahmen nur bei künstlichem Licht, daher zu jeder Zeit und Witterung.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

5,00 Mk. 6 Kabinett- oder Familien-Bilder.

Bei **künstlichem Licht** gelingt jede Aufnahme besser wie bei Tageslicht und ist darum am besten für **Kinder- und Familien-Bilder** geeignet.

Bitte auf meine Firma zu achten.

Friedr. Hiltner,
Castrop, nur im Hause des Wirts Köllmann, Marktplatz, 1 Treppe hoch.

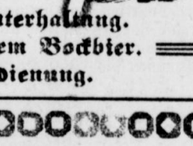
Restaurant „Monopol"
geführt von Wilh. Schnettelker.
Samstag, Sonntag u. Montag:



Bockbier Fest
mit Frei-Konzert.

Konzert-Beginn:
Samstag und Montag: abends 6 Uhr,
Sonntag: nachmittags 4 Uhr.
Sonntag Morgen von 11 1/2—1 Uhr: Früh-Konzert.
Keine Erhöhung des Bierpreises.

Baerwolf's Wintergarten.
Samstag, den 20. u. Sonntag, den 21. Febr.
Bockbierfest



mit musikalischer Unterhaltung.
Ausschank von feinstem Bockbier.
Süddeutsche Bedienung.

Brocksiepe & Kleinert,
Habinghorst.
Kronprinzenstrasse 57. Kronprinzenstrasse 57.
Empfehlen unser reichhaltiges Lager in
Möbel und Polsterwaren
in jeder Art.
Besondere Gelegenheit für **Brautleute** gegen Kassa 5 % Rabatt, auch Teilzahlung gestattet.
Ferner bei Sterbefällen empfehlen wir unser Lager in
Särgen,
mit sämtlichen Zutaten.
Kränze in großer Auswahl.

Aug. Schlieker,
Stuckgeschäft, Castrop.
Atelier und Lager Holzstraße 2b.
Ausführung sämtlicher
Stuck- u. Façadenarbeiten
nach gegebener und eigener Zeichnung.
Meine 20jährige Tätigkeit in Ausführung von Stuckarbeit hier in **Castrop und Umgebung** verbürgt für weitere Aufträge.

Zigarren in allen Preislagen und vorzügl. in Geschmack und Aroma. **Zigaretten**
b. H. Schmitz, Rauxel.

Technisches Bureau für Hoch- und Tiefbau
v. **Fr. Koch,** Bauwerksmeister, Castrop, Erinstrasse 1, gegenüber dem Eingang der Zeche Erin, empfiehlt sich zur Anfertigung von Baupolizeizeichnungen, Fassadenzeichnungen in jeder Stylart, sowie Zeichnungen aller Art, nebst allen erforderlichen Berechnungen als: Statische Berechnungen, Kostenanschläge, Massenberechnungen etc., Gutachten, Taxen und sonstigen Schriftstücken, sowie Uebernahme von Bauleitungen, Revision von Abrechnungen bei **mäßigem Honorar.** Für fachgemäße Ausführung wird Sorge getragen.

IBACH
Königl. Hof-Pianofortefabrik
gegründet 1794
Barmen — Cöln — Düsseldorf
erhielt im letzten Jahre 8 Königliche, Grossherzogliche, Herzogliche und Fürstliche Hofprädikate, die S. M. Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, die Bayerische Goldene König Ludwigs-Medaille, die Goldene Ausstellungs-Medaille, den Silbernen Staatspreis, sowie 5 Mitarbeiter-Diplome auf der Ausstellung Düsseldorf 1902 als höchste Auszeichnung in der Gruppe
PIANOS

Spareinlagen werden je nach Kündigung bis 4 1/2 % verzinst beim **Vorschuss-Verein Jüchen** eingetr. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht, Jüchen. Geschäftsbericht u. Sparbedingungen zu Diensten. Beträge können auch per Post eingesandt werden.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Tagebuch
für Fleischbeschauer,
Trichinenschaubuch,
Bescheinigungen
für Fleischbeschauer,
nach gesetzlicher Vorschrift hergestellt, empfiehlt
H. Schmitz, Castrop.
Filialgeschäfte:
Rauxel. Sodingen.

Kriegs- u. Landwehr-Verein Castrop.
Sonntag den 21. Febr., morgens 11 Uhr:
General-Versammlung
im Vereinslokale des Kameraden **H. Lueg.**

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Anmeldung neuer Mitglieder.
3. Kriegsfestspiele betreffend.
4. Verschiedenes.

NB. Kameraden, die noch gesonnen sind, bei den Aufführungen mitzuwirken, wollen sich in dieser Versammlung melden.

Der Vorstand.

Albertus-Magnus-Verein
(Verein zur Unterstützung stud. Katholiken).
Sonntag den 21. Febr. abends 1/2 8 Uhr:
Jahresversammlung
im oberen Saale des Gesellenhauses.

Tages-Ordnung:
1. Rechnungslage.
2. **Vortrag: Albert der Große in Geschichte und Sage.**

Auch **Nichtmitglieder** sind freundlichst eingeladen.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Empfingen frische Sendung in
Wadi-Kisar-Thee
und empfehlen diese vorzügliche Marke angelegentlichst.
Otto Hennewig, Castrop.
R. Ew. Bieler, Rauxel.

Aufgesprungene Hände
werden sofort glatt und weich nach Anwendung von Seltzer's **„Pflege die Hand".**
Tube 25 und 50 Pfg. nur bei **Otto Hennewig, Castrop.**

Pflanz-Bohnen
holländische Aussaat, extra großschotig,
per Pfd. 15 Pfg.,
empfiehlt
Joh. Schröder,
Castrop—Merklinde.

Kleine Schweinchen
hat abzugeben **Aug. Büchter, Bövinghausen.**

Ein gebrauchter noch gut erhaltener
Reisekorb
wird zu kaufen gesucht.
Offerten erbitte unter Nr. 1000 an die Geschäftsstelle.

Trauerbriefe,
Totenzettel,
Trauerkarten
liefert schnell und billig
Heinr. Schmitz,
Buchdruckerei,
Castrop und in den Filialen Rauxel und Sodingen.

Plakate
in den verschiedensten Ausführungen werden schnell angefertigt bei
Heinrich Schmitz,
Buchdruckerei,
Castrop und in den Filialen Rauxel und Sodingen.

Miet-Verträge
stets vorrätig bei
Heinrich Schmitz,
Buchdruckerei,
Castrop und in den Filialen Rauxel und Sodingen.

Butterbrod-Papier
gibt ab die Geschäftsstelle.